Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

99. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 18. Februar 1976 | Nr. 7

MAR 1 76 MENN. NAT. ARCH.

Laß mich stille werden

Laß mich ganz stille werden, o Vater mein.
Du läßt dein Kind auf Erden ja nie allein.
Wenn ich auch deine Wege oft nicht versteh',
gib, daß ich dir hinlege mein ganzes Weh.

Willst aus dem Leid doch machen nur Herrlichkeit.
In allen meinen Sachen weißt du Bescheid.
Drum bring das bange Sorgen in mir zur Ruh,
was nötig ist für morgen, gibst, Vater, du.

Hab Dank für dieses Wissen! Dein Führ'n ist gut.
Gibst Trost in Kümmernissen und Glaubensmut.
So laß ganz still mich gehen durch alles Leid,
denn du, Herr, ich werd's sehen, bist Herrlichkeit.

Margarete Böer

* * *

Engel in Menschengestalt

"Der Herr hat meine Stimme erhoert und einen Engel gesandt" (4. Mose 20, 16).

Schnee und Eisschollen hatte der Schneepflug zur Strassenseite und stellenweise auf den Fusssteg geschoben. Darauf war dann noch frischer Schnee gefallen. Alles lag unter einer blendend weissen Decke. Ich ging zum Laden. Das helle Sonnenlicht fiel seitwaerts auf den Steg. So konnte ich die groessten Schollen doch erkennen. Es war ein schwerer Gang, jedoch weitaus leichter als der Rueckweg, als ich die Sachen trug und die Augen von der Sonne und von dem Schnee geblendet wurden. Die stumpfen Fuesse wollten jeden Humpel treffen. Ich wurde muede. Da kam ich zu einer Stelle, die ganz ueberrollt war. Ich bueckte mich nieder, schob die Stuecke zur Seite und seufzte: "Herr, sende mir doch bitte einen Engel, der mich nach Hause bringt!" Als ich mich aufrichte, steht neben mir eine Person. Sie nannte ihren Namen, bot mir ihren Arm an: "Halten Sie fest", sagte sie dann, "ich bringe Sie nach Hause." Wir gingen. An holprigen Stellen fuehrte sie mich sicher vorbei. Ich aber erzaehlte ihr von meinem Gebet. "Na", meinte sie, "ich bin doch kein Engel!" "Fuer mich doch", entgegnete ich. Sie brachte mich richtig heim. Wohl nicht jedes Mal schickt uns der Herr auf unseren Anruf einen Engel in Menschengestalt zu, aber es bleibt doch stets dabei, was der Herr sagt: "Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behuete auf dem Wege und bringe dich an den Ort, den ich bereitet habe" (2. Mose 23, 20).

J.B.W.

Gruppe der Arbeiter auf der Jugendtagung, erste Reihe (v.l.n.r.): Victor Wall, Peter Penner, Dr. Rudolf Dyck, Ernst Weichselberger, John Wall, Gerd Dueck, Franz Wiens, Waldemar Kroeker, Helmut Rempel. Zweite Reihe: Alfred Penner, Karl Kienitz, Helmuth Kienitz, Franz Peters, Peter Pauls, Harry Janzen, Jacob Janzen, F. C. Peters, Gerhard Ott, Willy und Elsie Janz.

Banff '74 Jugendprojekt beendet

Vorstellung der Mitarbeiter der Tagung (v.l.n.r.): Ewald Reimer, Peter Pauls, Daniel Wirsche, F. C. Peters, Franz Peters, Willy Janz, Rudolf Plett, John Boldt, John Wall.

Ein spezielles Projekt der Jugendfreizeit Banff '74 war es, die Herausforderung aufzunehmen,die durch die Südamerikaner betreffs der Jugendfreizeit der Südamerikanischen MB-Jugendfreizeit und deren Bibelschule präsentiert wurde. Gelder wurden gesammelt und eine Summe von 1950.00 Dollar wurde nach Südamerika überwiesen für fogende Zwecke:

1. Acht Stipendien je 75.00 Dollar für Bibelschulstudenten, 600.00 Dollar; 2. Reisespesen für Redner aus Kanada (F. C. Peters) 600.00 Dollar; 3. 30 Reisebeihilfen je 25.00 Dollar, um denen zu helfen, die an der Jugendfreizeit teilnehmen wollten, 750.00 Dollar, zusammen 1,950.00 Dollar.

Die Jugendfreizeit wurde vom 31. Dezember 1975 bis 5. Januar 1976 in Palavra da Vida, Sao Paulo, Brasilien. abgehalten. Einschließlich der Arbeiter nahmen über 300 Personen teil. "Es war ein wundervolles Erlebnis und ein großer Segen!" Ein Brief der Hochschätzung und des Dankes an die kanadische Jugend von dem Vertreter der südamerikanischen Jugend folgt:

Jugend für Christus

"Ihr aber seid das auserwählte Volk" (1. Pet. 2, 9).

Jugend-Bibel-Tagung Sao Paulo 1976.

Liebe Jugend in Kanada!

Wünschen Euch Gottes Segen und viel Freude, besonders im Wirken für den Herrn.

Wir hatten eine schöne Jugend-Bibel-Tagung in der Nähe von Sao Paulo. Wer sie miterlebt hat, ist bestimmt angeregt und von Jesus Christus, dem ewigen Licht, das so klar aus dem Wort hervorstrahlt, erleuchtet worden. Könnten wir nun für ihn als Lichter in Südamerika brennen!

Mir wurde es sehr wichtig, daß wir sein Volk **sein** dürfen, nicht nur sein Volk **heißen.** Und dieses dürfen wir frei bezeugen, wo wir sind. Möge unser Mottobild wirklich zutreffen, daß wir als Jugend für Christus leuchten. Ich bin mir gewiß, daß wir es mit Gottes Hilfe

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Wer ist mein Nächster? ..... S. 2
Irdische Güter (XV) ..... S. 2
Gebt ihr ihnen zu essen! ..... S. 3
Nachrichten ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst .. S. 5
Vortrag von D. B. Wiens ... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von G. D. Huebert .. S. 8
Warum Hilfe in Vietnam? .. S. 9
Nachrufe ..... S. 11
Aus aller Welt ..... S. 13
Aus den Gemeinden ..... S. 15

Wer ist mein Nächster?

"Er aber (der Schriftgelehrte) wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesu: Wer ist denn mein Nächster?"

(Luk. 10, 29.)

Dieses Schriftwort ist dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter entnommen. Das Gleichnis wurde von dem Herrn Jesus als Antwort auf die Frage des Schriftgelehrten erzählt. Wohl kein anderes Gleichnis Jesu ist so tief in die Literatur, die Kunst, die Glaubenslehre und die Praxis der christlichen Kirche eingedrungen, wie gerade dieses. Dadurch ist es wohl den meisten bekanntgeworden; ob es jedoch alle recht verstehen? Auch heute besteht die Notwendigkeit, es in seinem Zusammenhang und mit seinem Hintergrund, mit zusätzlichen Erklärungen zu erzählen, um es unserer modernen Zeit bildlicher und verständlicher zu machen.

Unser oben angeführtes Schriftwort erwähnt einen gewissen "Schriftgelehrten"; bei Albrecht heißt es: "Da erhob sich ein Gesetzeslehrer, der ihm eine Falle stellen", ihn dazu bewegen wollte, etwas zu sagen, das er gegen ihn gebrauchen könne. Das weiß der Herr Jesus, deshalb gibt er dem Schriftgelehrten auf die Frage: "Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben ererbe?", auch keine direkte Antwort, sondern stellt ihm eine Gegenfrage: "Wie steht im Gesetz geschrieben? Wie liesest du?"Dadurch hat Jesus die Initiative ergriffen, und der Fragende muß sich selbst die Antwort geben (5. Mose 6, 5; 3. Mose 19, 18). Zu seiner Rechtfertigung stellt dieser nun die Frage: "Wer ist denn mein Nächster?"

Die Straße von Jerusalem nach Jericho fällt ziemlich scharf ab; in den knapp siebzehn Meilen hat sie ein Gefälle von 1300 Fuß. Zu Jesu Zeiten war sie steinig und öde. In den vielen Felsen und Klüften bot sie Wegelagerern und Räubern ideale Verstecke, aus denen sie die Reisenden überfallen konnten, um sich dann wieder in dieselben zurückzuziehen. Zur weiteren Erklärung sollte noch erwähnt werden, daß die Juden gewöhnlich nichts mit den Samaritern zu tun haben wollten, die sie als Mischlinge und Anhänger einer verfälschten Lehre ablehnten. Der Zweck des Gleichnisses und dessen beabsichtigter Höhepunkt liegt in der Definierung des Begriffes "der Nächste" und in dem Befehl: "So gehe hin und tue desgleichen!" (Vers 37).

Sehen wir uns einmal die Personen an, die in diesem Gleichnis mitspielen:

Das Gleichnis wird von dem Herrn Jesus erzählt. In wenigen Worten offenbart Jesus seinen Sinn, sein Herz und seinen Willen. Er gibt eine Definition, die die Welt nie vergessen wird. Seine Geschichte hat die Herzen vieler Millionen Menschen mit Erbarmen erfüllt und sie angeregt, gute "Nächste" zu werden. Auf die Pforten unzähliger Häuser der Barmherzigkeit hat er die Worte "Der barmherzige Samariter" gestellt.

Die Geschichte handelt von "einem Menschen"; keine Beschreibung über die Rassenzugehörigkeit, die Hautfarbe, die Volkszugehörigkeit, seine soziale Stellung, die Umstände, die zu dieser Reise führten. Wir erfahren nur, daß er in großer Not war. Blutend und hilflos lag er am Wegesrand. Hier war Hilfe geboten!

Dann sind da die Menschen, die diesen Reisenden in die verzweifelte Lage gebracht haben. Wir lesen darüber: " . . . und fiel unter die Mörder; die zogen ihn aus und schlugen ihn und ließen ihn halbtot liegen" (Vers 30). Das war eigentlich ein Problem für die Sicherheitsbehörden, die Straße nach Jericho von Räubern zu befreien. Dasselbe Problem, vielleicht noch schlimmer, besteht auch heute in Montreal und Toronto, in Vancouver und Winnipeg, in New York, Chicago und Washington! Waren die Behörden in Jerusalem genügend darum bemüht, die Sicherheitsverhältnisse an der Straße von Jerusalem nach Jericho zu ändern? Sind unsere Sicherheitsbehörden heute genügend darum besorgt, unsere Straßen und Plätze von Verbrechern zu säubern und den Verkehr zu sichern?

Dann geht so "von ungefähr" ein gewisser Priester auf derselben Straße an dem verletzten Menschen vorbei. Der sieht ihn wohl, aber er denkt nicht daran, sich in diese Angelegnheit einzumischen. Durch die Berührung dieses blutbedeckten Menschen würde er unrein werden, was ihn daran hindern würde, seinen Tempeldienst zu verrichten.

Dasselbe traf auch auf "einen Leviten" zu. Auch dieser sieht ihn, wendet sich jedoch ab und geht vorüber. Wie kommt er auch dazu, sich dieses ihm völlig unbekannten Menschen anzunehmen? Außerdem könnten die Räuber noch in der Nähe sein und auch ihn überfallen! Schnell weiter!

Dann kommt der Samariter vorbei, der Held dieser Geschichte! Er ist kein Jude. Der Gesetzeslehrer würde dieses ohne Zweifel merken. Dieser Samariter hat nicht nur ein mitleidiges Herz, sondern er handelt. Er drückt dem Betroffenen nicht erst lange sein herzliches Beileid aus, weint keine großen Tränen über den traurigen Zustand des Verwundeten. Er verbindet ihm die Wunden, nachdem er sie mit Oel gereinigt und mit Wein desinfiziert hatte. Er hebt ihn auf sein Reittier, führt ihn in die nächste Herberge und pflegt ihn. Er leistet auch weitere Fürsorge, indem er dem Gastwirt Geld für die weitere Pflege hinterläßt und ihm verspricht, bei seiner Rückkehr alle weitere Kosten zu bezahlen, die bei der Pflege des Verwundeten entstehen möchten.

Der Gastwirt ist auch ein redlicher Mann, den wir nicht übersehen sollten. Er verrichtet ein ehrliches Tagewerk unter sehr schwierigen Verhältnissen. Er hat die Pflege dieses Verwundeten zusätzlich zu seiner bestimmt nicht leichten Arbeit zu verrichten, anderen Reisenden zu dienen, die bei ihm zur Herberge sind.

Jemand faßte die Geschichte einst kurz so zusammen: "Das erste, was der Samariter tat, war, zu der Stelle zu gehen, wo der Verletzte lag. Er schaute nicht nur aus sicherer Entfernung zu ihm hinüber. Er stieg zu ihm in den Straßengraben hinab und half ihm. Dann kümmerte er sich auch weiter darum, daß er sich ausheilen und erholen konnte." Daran liegt es auch heute so oft bei uns, daß wir seinem Beispiel folgen!

Es genügt nicht, daß wir das menschliche Elend sehen; es heißt dorthin zu gehen, wo die Elenden sind und ihnen praktisch zu helfen, sie aus dem Elend herauszuretten. Wenn wir jemand in Not sehen, dann ist er unser Nächster! Auch uns gilt Jesu Wort: "So gehe hin und tue desgleichen!"

Erich L. Ratzlaff

Irdische Güter (XV)

Einzigartig groß für jeden Haushalter sind die Worte der Heiligen Schrift in Galater 6, 7—10: "Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen."

Weil es möglich ist, daß wir irren, ist der ernste Appell — "Irret euch nicht", tut es nicht. Irren meint betrogen sein, falsch einschätzen — etwas, das großen Wert hat, für nichtig halten oder auch umgekehrt, Nichtiges hochhalten. Irren kann man, wenn man sich vormacht, daß es nicht notwendig ist, es mit der Wirklichkeit oder Wahrheit genau zu nehmen. Das ist der Gedanke hier, doch mit Gott zu rechnen und mit der großen Wahrheit von Saat und Ernte. Irret euch nicht, wie die Saat, so die Ernte — so ist es.

Das "Irren", das bei uns zu Hause ist, ist bei Gott ausgeschlossen. Er irret nicht und kann nicht irre geführt werden. Ihm können wir nichts vormachen, vor ihm sind wir alle offen. Gepaart mit diesem ist die andere große Wahrheit. "Er läßt sich nicht spotten." Menschen versuchen es, wenn sie erklären, daß es keinen Gott gebe; sie mißachten sein Wort, sie widersetzen sich dem Göttlichen und gehen ihre eigenen Wege. Sie meinen, Gott zu trotzen und zu spotten, schaden eigentlich nur sich selbst, denn Gott läßt sich nicht spotten. Solche Einstellung zu ihm ist ein Säen, dem unfehlbar eine Ernte folgen muß.

Diese Wahrheit vom Säen und Ernten ist niederschmetternd und zugleich tröstend und ermutigend. Vernichtend scharf ist sie für die, welche ihren eigenen Lebensweg nach ihrem eigenen Plan gehen— für sich und das eigene Leben; ermutigend aber für die, deren Streben es ist, Gott zu dienen, seinen Willen zu tun, denn beide müssen mit der Ernte rechnen. Möchten wir einst nicht ernten, was wir heute säen, dann muß unser säen geändert werden. Möchten wir aber ernten, was wir jetzt säen, dann nur gedulgig und treu weiter säen — die Ernte kommt.

Schon bei der Schöpfung legte Gott es fest: "Ein jeglicher nach seiner Art." Die Pflanzenwelt nach ihrer Art, die Vögel und Tierwelt nach ihrer Art und die Menschen nach ihrer Art. In diesen Gebieten legte er weiter fest, daß Weizensäen eine Weizenernte bringe, Schafe bleiben Schafe, und im Leben des Menschen bringt Liebe — Liebe und Haß bringt Haß hervor. Es ist dieses Säen und Ernten, Tun und Handeln im Menschlichen Leben, das die Schrift hier ins Auge faßt.

Wo säen wir? Unser Wort nennt zwei Gebiete — entweder auf das Fleisch oder den Geist. Auf das Fleisch säen bedeutet, daß der alte Mensch, die sündliche Natur bestimmend ist; sie hat ihren Weg. Das ist ein Säen von Verderben und ein Ernten von Verderben. Auf den Geist säen bedeutet, daß der Heilige Geist bei uns regiert, daß wir unter seiner Anführung leben und den Willen Gottes tun. Weil Gott uns mit einem freien

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $7.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50, Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Gebt ihr ihnen zu essen!

Von Leonard B. Siemens

(1. Fortsetzung)

In letzter Zeit sind jedoch neue und unheilverkündende Entwicklungen in unser Blickfeld gerückt und haben unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen, die wir nicht ignorieren können, und mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Hier sind einige der Tatsachen:

- Heute lebt die ganze Welt aus der Hand in den Mund, indem sie es versucht, von einer Ernte zur anderen auszukommen. Vor einigen Jahren bestand ein bedeutender Nahrungsmittelüberschuß an Getreide, das aufgespeichert war, und an Land, das in Gras brach lag.
- Heute importieren von 115 Ländern, aus denen Angaben vorliegen, fast alle außer einigen, Getreide oder sie versuchen es zu importieren. Exportierende Länder kann man an einer Hand, eigentlich an zwei Fingern aufzählen — die Vereinigten Staaten und Kanada.
- Während des Jahres 1975 exportierten Kanada und die USA genug Getreide, um 600 Millionen Menschen zu ernähren — welches der Bevölkerung Indiens gleicht. Während des letzten Jahrzehnts haben die Vereinigten Staaten (und ich glaube, auch Kanada) ihre Nahrungsmittelproduktion verdoppelt.
- Wer jedoch hat den ersten Anspruch auf diese Nahrung? Die Länder, die dafür zahlen können: Die UdSSR, China, Japan und die ölreichen Scheichtümer des Nahen Ostens.

Dieses meint, daß die USA und Kanada im wesentlichen ein Monopol der exportabeln Nahrungsmittel der Welt haben. Wie vor einigen Jahren solche Ausdrücke entstanden und in den Umgang kamen, wie ölreiche Länder, Petrol-Macht und Petrol-Politik, so kommen jetzt solche Ausdrücke in Gebrauch und Umgang, wie nahrungsmittelreiche Länder, Agrarmacht, Nahrungsmacht und Nahrungspolitik. Und Agronomen behaupten, daß bei gegebenem Ansporn die Nahrungsmittelproduktion Nordamerikas verdoppelt werden könnte und daß es dadurch seine Nahrungsmittel-Macht in einer hungrigen Welt verdoppeln könnte. Die Ausgabe von "Business Week" vom 15. Dezember 1975 bringt einen Artikel unter dem Titel: "U.S. Food Power: Ultimate Weapon in World Politics?" (U.S. Nahrungsmittel-Macht: Die endgültige Waffe in der Weltpolitik.) Es könnte tatsächlich so sein!

Dieser Artikel stellt fest, daß bereits Beweise dafür existieren, daß unlängst abgeschlossene Weizenverkäufe an Rußland mit sowjetischen Oelexporten an die USA verknüpft waren. Die Nahrungsmittel-Macht wird also schon zum Vorteil der Reichen angewandt.

Ihr und mein Land hält also in den diplomatischen Aktenmappen und in den militärischen Arsenalen die stärkste Waffe der Welt — Nahrungsmittel. Damit können sie diejenigen retten, die sie retten wollen, und umkommen lassen, die sie wollen. Nach "Business Week" spaßt der Sekretär für Agrikultur Butz über die Konzessionen, die er erwirkt und über den Respekt, den er genießt, wenn er im Nahen Osten und in Ländern der Dritten Welt reist, indem er sagt: "Ich trage ein klein wenig Weizen in meiner Tasche!"

Wie wird die Entscheidung der Nahrungsmittelzuteilung getroffen werden? Welche Kriterien werden bestimmen, wer Nahrungsmittel kaufen oder erhalten kann? Bestimmt müssen es Fragen dieser Art sein, die unsere MCC-Gemeinschaft durch ihre Vertretungen in Washington und Ottawa in der nächsten Zukunft stellen wird.

Lester Brown hat vorgeschlagen, daß wir unsere Nahrungs-Macht dazu verwenden, mehr Nahrungsmittel in Ländern der Dritten Welt zu produzieren. Er sagt: "Wir haben eine Gelegenheit vor uns, es sehr klar zu machen, daß die Länder, die darin kooperieren, die Nahrungsmittelknappheit der Welt durch verantwortliche nationale Aktion zu lösen, an unserer Nahrung teilhaben können . . . Der Zutritt zu nordamerikanischen Nahrungsvorräten sollte als Ansporn gebraucht werden, solche Länder zu ermutigen und zu unterstützen, die ihr Teil dazu beitragen, das Nahrungsproblem zu lösen und Ordnung in der Welt schaffen zu helfen."

Eine kurze Betrachtung über die Art des Nahrungsproblems der Welt könnte nützlich sein. Hunger, wo er in Erscheinung tritt, ist offensichtlich nicht das grundsätzliche Problem; er ist nur ein Symptom anderer Probleme. Es würde nach unseren Programmen, die wir bis vor kurzem im MCC durchführten, so scheinen, daß das grundsätzliche Problem eine Lebensmittelknappheit war. Die einzige Lösung fand man in dem Versand von mehr Nahrung aus Nordamerika nach Uebersee und in der Anregung erhöhter Lebensmittelproduktion in den Ländern der Dritten Welt.

Dann, vor etwa vier Jahren, weitete sich das Verständnis des Grundproblems aus oder vertiefte sich. Wir sahen, daß wir bei einer Verdoppelung der Weltbevölkerung in je 30 Jahren, wenn nichts unternommen würde, um die Wachstumsrate zu verlangsamen, nur den Tag noch schrecklicherer Hungerkatastrophen und Kriege, wie sie die Welt noch nie erlebt hat, etwas weiter hinausschoben. Wir kamen dann aus unserem Versteck heraus und erklärten offen in der Erklärung von Hillsboro, daß Familienplanung in Zukunft den rechten Platz neben der Nahrungsproduktion als Prioritäten des MCC in entsprechenden Ländern der Dritten Welt einnehmen werde.

Als wir vorigen September MCC-Programme in Bangladesch besuchten, waren Edgar Stoeß und ich erfreut zu sehen, daß in mindestens zwei unserer Projekte Familienplanung den Vorrang hatte. Als wir durch die vom MCC-Programm in Indien betreuten Gebiete reisten, empfanden wir, daß das MCC die veschiedenen mennonitischen Hospitäler ermutigen solle, ihre Anstrengungen in ihren bereits angefangenen Programmen der Familienplanung zu verdoppeln. Mit einem anhaltenden Zuwachs der Bevölkerung Indiens von einer Million pro Monat, ist dieses Land auf dem Wege, Katastrophen von erhöhten Proportionen herauszufordern. (Fortsetzung folgt)

Willen ausgerüstet hat, ist es uns möglich, auf den Geist oder das Fleisch zu säen. Achten wir auf unser Denken, Lesen, Sehen, Worte und Wirken, sind sie Samen und Saat, die unbedingt ihre Frucht bringen. Das ist das Anliegen Salomos in Sprüche 4, 23: "Behüte dein Herz mit allem Fleiß; denn daraus geht das Leben."

Unser Wort hat einen prophetischen Ton — wie die Saat, so die Ernte. Säen kommt zuerst. Beim Säen wählen und entscheiden wir, was es sein soll. Liebe, Barmherzigkeit und Geduld, Selbstsucht oder Eigennutz. Soll es aufs Fleisch oder den Geist gesät werden? Mancher irrt und betrügt sich, indem er mutwillig aufs Fleisch sät, dann aber hofft, das irgend etwas passieren möchte, um ihm die Ernte zu ersparen. Nein, meine Lieben, beim Säen wählen wir auch unsere Ernte. In dieser ernsten Sache vom Verderben und Leben rufen wir uns zu — "wir säen auf den Geist".

Im 9. und 10. Vers erläßt der Apostel noch einen Aufruf an seine Leser, an die er so dringlich die Wahrheit vom Säen und Ernten gerichtet hat. "Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden."

Warum sollen wir so handeln? — Die Ernte kommt; schon in diesem Leben und dann ohne aufhören beim Herrn. Wieder Vers 10: "Lasset uns Gutes tun" — warum? Wir haben Gelegenheit dazu, viel Gelegenheit und Möglichkeit.

Als Haushalter Gottes wollen wir dieses Wort beachten. Gnade ist da, daß unser Leben, unser Gebrauch von Zeit, Talenten und Gelegenheiten ein Säen auf den Geist sei. Dasselbe gilt auch für den Gebrauch der irdischen Güter, die der Herr uns anvertraut hat. Gelegenheit haben wir, damit viel Gutes zu tun — werden wir nicht müde! Unser Ernten ist kein Geheimnis, es ist gerade das, was wir im Leben gesät haben.

Bitte wenden Sie sich an uns in Sachen der praktischen Haushaltung (Trust, Endowment und Memorial Funds, sowie auch Annuities und Testamente). Wir möchten Ihnen gerne dienen. Die Adresse ist: The Stewardship Department, 159 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba R2L 1L4.

Buchbesprechung

"Mennoniten dienen in der Roten Armee". — 113 Seiten, 4.50 Dollar.

Im Selbstverlag von Gerh. Penner, 135 Bronx Pl., Winnipeg, Man. R2K 0Y6. Zu beziehen vom Verfasser oder auch in den Buchläden Fellowship Bookcenter, 302 Kennedy St., Winnipeg, und im Christian Books, 266 Hawthorne Ave., Winnipeg.

Wir besitzen seit Jahren das Buch "Onse Tjedels", die Geschichte der Mennonitischen Forsteier und Sanitäter, vor und während des Ersten Weltkrieges. Gegenwärtig werden die Erfahrungen der sogennaten CO's, der wehrlosen mennonitischen Mannschaft hier in Kanada im letzten Weltkriege niedergeschrieben und sollen bald in Buchform erscheinen.

Und nun haben wir in obigem Buche eine lebendige Darstellung der Periode zwischen diesen Kriegen. Auch in den zwanziger Jahren und später wurde von der russischen kommunistischen Regierung Soldatendienst gefordert. Zwar waren die Mennoniten und andere Waffendienst verweigernde junge Männer laut Gesetz vom Dienst mit der Waffe frei. Welcher Offizier, Beamte oder sogar Richter scherte sich um solches Gesetz? Ueber die Schikanen, besonders der jüdischen Politruks und Kommissare, der politischen Agenten der Armee, gibt dieses Buch unverblümten Aufschluß. Die lügenhafte Propaganda angesichts der auf der Hand liegenden Gegensätze könnte manchen überführen, der auch den heutigen Dentente-Lügen zu glauben versucht. — Daher müßte das Buch unbedingt in die englische Sprache übersetzt werden, um es einer größeren Leserschaft zugänglich zu machen. Der Inhalt ist es wert, daß er für die Zukunft aufbewahrt bleibt. Auch der heutige Leser wird Gewinn daraus ziehen. J. P. Dyck

Nachrichten

— Der Missionsbund "Licht im Osten" sucht für seine Radiomission einen geübten Tonband-Techniker mit Russisch-Kenntnissen für die Dauer von mindestens zwei Jahren. Er muß überzeugter Christ sein und wird ein vielseitiges und verantwortungsvolles Aufgabengebiet finden. Man wende sich an: Missionsbund "Licht im Osten", Postfach 1340. D-7015 Korntal-Münchingen 1 (bei Stuttgart), Germany.

— Das Community Self-Help Centre in Carman, Manitoba, blickt auf ein erfolgreiches und vom Herrn gesegnetes Arbeitsjahr zurück. Im Jahre 1975 hat dieses Zentrum Gebrauchtkleider, die zu diesem Zweck gespendet wurden, verkauft und aus dem Erlös sind, nach Abrechnung der Unterhaltskosten, 11,065.23 Dollar an das MCC in Winnipeg weitergeleitet worden , um im Hilfswerk des MCC verwendet zu werden. Kleider wurden auch an die Gospel Union Mission und an die Heilsarmee (Salvation Army) weitergeleitet.

— Am Sonnabend, dem 31. Januar, flogen Prediger H. H. Voth, Pastor der Portage-Ave.-MB-Gemeinde, mit Gattin nach Asuncion, Paraguay ab, wo Br. Voth für die MB-Konferenz Paraguays und die MB-Behörde für Mission und Dienst an einem Seminarkursus für Gemeindeleiter unterrichten wird. Dieser Seminarlehrgang, der zwei Jahre in Sektionen zu drei Monaten andauern soll, wird in jeder Sektion vier Fächer bieten. Studenten sind Lehrer oder Gemeindearbeiter, die daran interessiert sind, sich besser für ihre Arbeit auszurüsten. In den drei Monaten wird Br. H. H. Voth drei Kurse erteilen: Einführung in die Bibel; Pastoraltheologie und Exegese der Pastoralbriefe, 1. und 2. Timotheus und Titus. Schwester Voth begleitet ihren Gatten bei dieser Aufgabe.

— In der Zeit vom 23. bis 27. Februar findet im Mennonite Brethren Bible College, Winnipeg, ein Institut für Prediger und Laien statt, an dem die Brüder J. B. Toews, Elmer Martens, Peter Hamm und Vern Ratzlaff mit Vorträgen dienen werden. Wegen näherer Auskunft wende man sich an Br. Abe Dueck, Dean, MBBC, 77 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba.

— Am 28. und 29. Februar 1976, 8 Uhr abends, wird im Auditorium der Technical Vocational High School, Notre Dame und Wall St., Winnipeg, das Drama "Wer nimmt mich auf?" von Olga Rempel aufgeführt. Die Aufführung führt zurück in die Geschichte der Mennoniten bis 1937 in der Ukraine, durch die Jahre des Zweiten Weltkrieges, dann nach Polen und Deutschland, und wie das MCC sich um die Einwanderung der Flüchtlinge nach Kanada bemühte. Karten sind bei Redekopp Lumber & Supply, Independent Credit Jewellers, Fellowship Book Center und Crosstown Credit Union, sowie im MCC-Büro zu haben.

— Besondere Betonung der Musik ist für die diesjährige Kanadische Christliche Bildungskonferenz, die vom 15. bis 17. Oktober in St. Catharines, Ontario, stattfinden soll, vorgesehen. Die Fairview-, Grantham- und Scott-St.-MB-Gemeinden in St. Catharines werden diese Konferenz gastlich aufnehmen. Veranstaltet wird sie von der Behörde für Christliche Bildung und Erziehung und deren Exekutivsekretär John Unger. Man erwartet rege Beteiligung aus ganz Kanada. Hauptredner werden Dr. Kenneth O. Gangel, Florida Christian College, und John F. Wilson, Hope Publishing Company, Chicago, sein.

— Im Columbia Bible Camp, B.C., soll vom 12. bis 14. März eine Freizeit für jungverheiratete Ehepaare stattfinden. Redner werden Dr. James Houston und Frau, sowie Prediger Jack Driediger und Frau sein.

— Ike und Elfriede Eitzen, vormals Glieder der Salem-MB-Gemeinde, Winnipeg, haben sich der MB-Gemeinde Filadelfia, Chaco, Paraguay, angeschlossen, wo Br. Eitzen an der Zentralschule unterrichten wird.

— Auf der Jahressitzung von "Licht den Indianern" am 20. Dezember in Filadelfia wurde Br. Peter Isaak auf ein weiteres Jahr als Leiter gewählt, Jakob Klassen als Gehilfe und Theo Neufeld als Schreiber und Kassierer. Aus der Chulupie-Arbeit wurde berichtet, daß die Gemeinden jetzt über 1000 Glieder zählen. Im Jahre 1975 wurden auf vier Tauffesten 130 Personen getauft. Alle Tauffeste wurden von den Chulupies selber geleitet, und auch die Prüfung der Täuflinge wurde von ihnen durchgeführt. An drei Stellen unterhalten sie auch ohne Mitwirken der Missionare das Abendmahl. Unter den Lenguas sind mehrere Glaubens-, Prediger- und Sonntagsschullehrer-Konferenzen durchgeführt worden, und man rechnet damit, im Jahre 1976 einige Prediger aus den Lenguas zu ordinieren.

— Ende Februar oder Anfang März sollen Geschwister J. H. Franz nach Paraguay kommen, um bis Ende Juni in der Missionsarbeit unter den Indianern und in den deutschen Gemeinden mitzuarbeiten.

Banff '74 . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

tun können, wenn wir befolgen, was wir in diesen Tagen von Br. F. C. Peters, den Ihr uns hergeschickt habt, und von anderen Lehrern gehört und gelernt haben.

Wir sind Euch, liebe Jugend, von Herzen dankbar, auch für den Ansporn, den Ihr uns zum Studium der Apostelgeschichte gegeben habt. Am Sonntagnachmittag wurde der Bibelwettbewerb zum Abschluß gebracht. Es beteiligten sich die Gewinner der verschiedenen Jugendgruppen. Wir haben dadurch nicht nur Freude, sondern auch einen großen Gewinn gehabt. Im Namen dieser Gruppe möchte ich Euch ein herzliches Dankeschön sagen für das Geld, das Ihr für diesen Zweck gespendet habt. Gott möge es Euch vergelten. Schön wäre es ja, mal solche Jugend-Bibel-Tagung mit Euch zu verleben, doch das ist schon schwieriger.

Im Namen der Gruppe einen herzlichen Gruß von

Hildegard Ott

Aus Leserbriefen

Lieber Editor!

Komme mit einer Bitte zu Ihnen! Im vergangenen Herbst hatten wir Besuch aus Deutschland, mein Cousin mit seiner Frau. Sie erwähnten unsere Cousine, die sie suchten. So viel ich behalten habe, hatten sie dieselbe beim Roten Kreuz gemeldet. Die gesuchte Cousine war Marussia Abramowna Dick. Ihre Mutter starb bald nach der Geburt, es ist ungefähr im Jahre 1905 oder 1906 gewesen. Dann wurde das Kind zu Cornelius Unruhs gegeben. Wie lange sie dort gewesen ist, wissen wir nicht. Ich habe jemand von den Verwandten gefragt, aber sie wußten nicht, wo die Marussia ist. Wir hatten nur noch gehört, daß sie einen Schewtschenko geheiratet hatte, aber wo sie ist, in welchem Lande oder ob sie noch am Leben ist, wissen wir auch nicht. Mir wurde der Rat gegeben, es in der Rundschau bekanntzugeben. Würden Sie es bitte tun? Danke im voraus! In Liebe grüßt Sie

Kaetie Wiebe
c/o Jake Thiessen
R.R. 2, Lakeshore Rd.
St. Catharines, Ontario

* * *

Lieber Editor!

Schicken hiermit das Reisegeld für ein weiteres Jahr ein und bitten um weitere Zusendung der Rundschau. Sie gefällt uns mit all ihren erbaulichen Artikeln und was sie sonst bringt. Wünschen dem Editor und allen seinen Mitarbeitern Gottes reichen Segen und ein gesundes, glückliches Neujahr. Wegen Krankheit meines lieben Mannes hat sich diese Sendung verzögert. In Liebe,

David und Anna Klassen
Box 182
Steinbach, Man. R0A 2A0

Aus aller Welt

USA — Der Prozeß gegen die amerikanische Millionenerbin Pat Hearst in San Fracisco geriet in eine Phase, die für einen Hollywood-Kriminalfilm nicht effektvoller hätte erdacht werden können: Während Star-Anwalt Lee Bailey einen Hauptzeugen der Anklage in seinen Aussagen im Kreuzverhör erschütterte und Punkt für Punkt für die Verteidigung sammelte, erschien in der "Chicago Tribune" ein Manuskript aus der Feder der Angeklagten. Darin heißt es, daß die Terrororganisation SLA der Verlegerstochter einen Monat nach ihrer Entführung freigestellt hatte, zu ihren Eltern zurückzukehren. Pat Hearst entschied sich jedoch, bei der SLA zu bleiben.

Die "Chicago Tribune" veröffentlichte folgendes Manuskript aus der Feder von Pat Hearst. Es war für ein Buch vorgesehen, bevor es der Bundeskriminalpolizei FBI in die Hände fiel. Die Zeitung veröffentlichte es erst, nachdem die Geschworenen ausgewählt worden waren:

"Nach ein paar Wochen begann ich Sympathie mit der SLA zu empfinden. Allmählich wurde mir klar, daß das, was die Gruppe erreichen wollte, notwendig war, obwohl es damals schwer für mich war, die Taktik der Stadtguerillas zu begreifen. Ich machte mir wirklich Sorgen darüber, daß ich nur so wenige Bücher gelesen hatte und mir die politische Analyse und die militärischen Fähigkeiten fehlten, von denen ich annahm, daß sie die Voraussetzung für eine Aufnahme in ihre Kampfzelle waren. Aber meine Genossen waren nicht bereit, mir zu helfen, diese Lücken zu füllen, solange ich nicht danach strebte, ein Guerilla-Soldat zu werden. Zuerst gab es allerhand Opposition gegen meine Aufnahme. Aber schließlich sprach ich mit jedem Genossen einzeln, so daß sie meine Motive besser verstehen konnten. So erfuhren wir auch gegenseitig mehr über unsere Denkweisen. Die Entscheidung, bei ihnen bleiben zu können, war schließlich einstimmig."

* * *

Argentinien — Der frühere Privatsekretär und Wohlfahrtsminister der argentinischen Präsidentin Isabel Peron, Jose Lopez Rega, ist nach einem Bericht des argentinischen Abendblattes "Cronica" in Madrid gesehen worden. Ein nicht identifizierter peruanischer Staatsangehöriger, der ihn traf, habe berichtet, Lopez Rega plane seine Rückkehr nach Argentinien, sobald sich sein Gesundheitszustand verbessert habe.

Der frühere Pressereferent Lo-

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Weise mir, Herr, deinen Weg

in den Entscheidungen meines Lebens

Liebe Sigrun!

Wieder liegt ein neues Jahr vor uns — dunkel, aber auch mit so vielen Möglichkeiten für unser Leben. Was wird es uns bringen, wie wird unser Weg sein und auch unser Auftrag? Wir möchten uns darin ja von Gott führen lassen. Du willst das und ich auch. Nun haben wir dieses Jahr eine so helfende Losung: "Weise mir, Herr, deinen Weg" (Ps. 86,11). Beim ersten Lesen möchte man sagen: Da kann eigentlich gar nichts schief gehen! Aber bei dem Weg in die Zukunft können wir uns ja nicht lösen von den Erfahrungen der Vergangenheit. Unwillkürlich geht unser Blick zurück.

Es gibt Führungen in unserem Leben, die sind glasklar und ohne Probleme, fast so, als hätte Gott alle Weichen selber gestellt. Wir wissen, was er will und gehen getrost diesen Weg. Aber nach meiner Erfahrung sind das die seltenen Fälle.

Allzuoft stehen wir verunsichert vor einer Entscheidung und erfragen immer wieder im Gebet Gottes Weisung. Zu viele Irrwege kennen wir aus unserem Leben. Warum nimmt Gott nicht ganz unmittelbar die schwierige Entscheidung ab?

In der Bibel liest es sich so leicht: " . . .es geschah das Wort des Herrn zu . . ." Und dann wußten diese Leute, wie sie zu gehen hatten. Aber auch bei den Menschen der Bibel hat es Führungsprobleme und Umwege gegeben, die durchlebt und durchlitten werden mußten, damals nicht anders als heute.

Meistens geht es in unserem Alltag gar nicht um so schwerwiegende Entscheidungen. Manches Verkehrte kann auch wieder gut gemacht werden. Ein kleiner Umweg durch eine Fehlentscheidung bringt unser Lebenskonzept noch nicht durcheinander.

Du hast es damals nicht miterlebt, wie wir in der schwerwiegendsten Entscheidung unseres bisherigen Lebens standen. Ich will es Dir einfach mal erzählen. Vielleicht kann ich Dir in Deiner augenblicklichen Situation damit helfen.

Wir meinen, Gott spräche klar und deutlich zu uns wie einst zu Abraham: "Gehe aus deinem Vaterland! Verlaß Freundschaften und liebe Menschen, und gehe in ein fremdes Land, glaube und vertraue mir!"

Für uns war das nicht leicht. Vier heranwachsende Kinder standen noch in der Ausbildung. Konnten wir es als Eltern verantworten, daß sie Jahre ihres Lebens verlieren, weil und wenn sie mit in unsere Führung hineingestellt würden? Sollten wir es in unserem Alter wagen, alle Brücken abzubrechen? Würden wir es schaffen unter so anderen Lebensbedingungen in einem anderen Klima zu leben und zu arbeiten? Immer wieder beteten wir: "Weise uns, Herr, deinen Weg! Wir wollen in deiner Wahrheit, in Treue zu dir leben und handeln."

Wieviele Fragen, wieviele Zweifel sind in diesen Entscheidungswochen durch Herz und Sinn gezogen: Ist es wirklich dein Weg, Herr? Wenn Gott doch damals einen Engel vom Himmel geschickt hätte mit einer klaren Weisung! Und dann haben wir uns zu dem Ja durchgebetet.

Wir fingen an, den Haushalt aufzulösen. Die Schiffskarten für die Familie steckten in der Tasche, und der Abschiedssonntag in der Gemeinde war festgelegt. Unsere Gedanken gingen in die Zukunft. Wir machten Pläne. — Und dann schlug Gott über Nacht mit einem gewaltigen Knall die offene Tür wieder zu. Wir waren wie betäubt. Es war, als ob wir immer tiefer, immer tiefer fielen. Das Loch unter uns war ohne Boden und die Nacht so dunkel.

Ist das noch Gott, unser Vater, der das so tut? Hatten wir nicht recht gehabt, nicht richtig hingehört? Fragen stürzten über uns her und von keiner Seite eine Antwort. Wir wollten doch nichts Eigenes, wir wollten doch Gottes Weg gehen, ihm dienen in einem Land, das ER uns gezeigt hatte. Wir wollten für Menschen da sein, deren Not und Elend uns so stark auf's Herz gelegt war. Und nun, mit einem Mal, war alles vorbei. Lange, sehr lange hat es gedauert, bis wir Gottes Weg verstehen lernten, bis ER uns aus Nacht und tiefem Dunkel wieder Licht zeigte.

Ein Wort Taylors lernten wir verstehen:

> Wir werden von Gott geführt, auch wenn wir nichts davon merken.

Gott ist mit uns einen großen Umweg gegangen, ohne Rücksicht auf unser Wünschen, Wollen und auf unsere Gefühle. Gott wollte schon, daß wir mit unseren Gaben und Möglichkeiten den Menschen im anderen Land helfen, deren Not sich so tief in Herz und Sinn gegraben hatte. Das aber sah bei Gott plötzlich anders aus, als wir es gedacht, erbeten und auch im Glauben von IHM als Führung angenommen hatten.

Gott ist seinen Weg mit uns ganz anders gegangen. Aber die Möglichkeiten zum Helfen, zum Lieben und um Christus zu verkündigen, sind dadurch nur noch größer geworden, wo wir sie nun von der Heimat aus mit Liebe und Einsatz wahrnehmen. Es hat lange gedauert, bis wir wieder beten konnten: "Weise uns, Herr, deinen Weg!" Aber dann haben wir es doch gelernt.

Zur geistlichen Bewältigung dieser notvollen Zeit gehörte auch das Lernen des Wortes aus 5. Mose 8, 2„. . . daß ER dich demütigte und versuchte, daß kund würde, was in deinem Herzen wäre . . ." Gott läßt das Ziel seines Auftrages nicht aus dem Auge.

Du und ich, liebe Sigrun, wollen es auch im neuen Jahr bewußt beten: "Weise mir, Herr, deinen Weg; ich will ihn in Treue gegen dich wandeln!" (nach Menge).

Deine Bertraut Borkowski

Aus "Frauendienst"

Blaupause des Möglichen

Die kürzlich seinen Kollegen im Europarat überreichte Studie des belgischen Premierministers Leo Tindemans über Wege zu einer europäischen Union fand einhelligen und in der Termologie nahezu übereinstimmenden Beifall. Die Presse auf beiden Seiten des Ozeans betonte bejahend die "Schritt-für-Schritt-Methode" des Premiers, pries seinen Bericht als 'realistisch und erreichbar', und die New York Times nannte ihn 'einfallsreich', aber 'höchst pragmatisch' - eine Zensur im klassischen Lande des Pragmatismus, die als Lob gewertet werden darf, und offenbar eine Umschreibung ist für sparsamen Wortschatz, aber Reichtum an praktischen Vorschlägen.

Das von Tindemans skizzierte Konzept einer funktionierenden europäischen Union läßt sich in einem Wort zusammenfassen: Gemeinsamkeit - auf der globalen Ebene, in der Frage der europäischen Sicherheit und nicht zuletzt in der Schaffung einer echten europäischen, gemeinsamen Wirtschaft.

Im Laufe der Jahre hat es sich erwiesen, daß ein so breites Konzept der Gemeinsamkeit von Politik und Aktion von Mitgliedern der Europäischen Gemeinschaft nicht in dem Maße akzeptiert worden ist, wie es besonders angesichts weltbewegender Ereignisse wünschenswert und nötig gewesen wäre. In der Tat sahen die Bürger Europas, um die es ja schließlich geht, nur zu häufig Europa im Zerrspiegel kleinlicher Plänkeleien oder aus der engen Perspektive des momentanen Vorteils. Der sprichwörtliche 'kleine Mann' fragte sich zweifelnd, was die "EWG" für ihn bedeute, welche Möglichkeiten sie für ihn berge.

Tindemans Studie ist ein Blaupause des Möglichen. Mit praktischen Vorschlägen, die jedermann in die Sphäre einer zukünftigen europäischen Union einbezieht. Sein Plan hält sich vorsichtig fern von der Zeichnung eines Europa als eines grandiosen Staatsgebildes, sondern macht solche "Brot- und Butter" - Vorschläge wie gemeinsamen Verbraucher- und Umweltschutz, gemeinsame Krankenversicherung, Wegfall von Grenzkontrollen u.ä.

Projiziert gegen die großen Visionen von den Vereinigten Staaten von Europa, wie sie Monnet und Adenauer sahen, mag einen die Annäherung des Belgiers an das Problem einer europäischen Union als zu nüchtern anmuten. In Wirklichkeit teilen er und seine Kollegen im Europarat die Vision der beiden großen Europäer. Sie gehen in der gleichen Richtung, aber mit Bedacht und ohne einen Termin zu setzen. Sie hoffen, daß der Entwurf des Möglichen die Verwirklichung der Vision am Ende ermöglichen wird.

Wilhelm Meister

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• BAUMATERIALIEN •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Das neue Leben unter der Herrschaft Jesu

Vortrag von D. B. Wiens, gehalten auf der 49. Bibelkonferenz in der Elmwood-MB-Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, vom 28. bis 30. Dezember 1975.

(4. Fortsetzung)

O Absalom, mein Sohn, mein Sohn!" Nur ein starker Joab konnte das äußere Leidtragen des Königs stillen. Wie trifft denn in solchem Falle das Wort zu: denn sie sollen getröstet werden? Es ist in solchen Stunden tiefen inneren Leidens und Leides, daß der Herr mit seinem Troste ganz besonders nahe tritt. Je tiefer das Leid, desto größer der Trost. Paulus schreibt an die Korinther (2. Kor. 1, 5): "Denn gleichwie wir des Leidens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christus." Und er kann uns darin so gut verstehen, denn sein eigner Jünger hat ihn verraten. Wie hat der Herr um den Judas leidgetragen! "Judas, mein Freund, verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuß?" Welch ein Leidtragen leuchtet doch aus diesen Worten unsers Herrn um das verlorene Kind heraus!

Wahre Gotteskinder tragen auch Leid um die Sünden des Volkes Gottes. Ein Esra trägt tief Leid um seine Volksgenossen, die sich durch die Heirat mit den Heiden vermischten und den heiligen Samen verunreinigten (Esra 10, 6). Als ein Nehemia erfuhr, wie die Mauern Jerusalems zerstört dalagen und die Tore der Stadt mit Feuer verbrannt waren, saß er und weinte und trug Leid. Er erfuhr später die Glückseligkeit des Leidtragens, als er durch die aufgerichtete Mauer reichlich getröstet wurde.

Paulus rügt die Gemeinde zu Korinth, daß sie nicht Leid getragen hat über die Sünde in der Gemeinde. "Und ihr seid aufgeblasen und habt nicht viel mehr Leid getragen, auf daß, der das Werk getan hat, von euch getan würde." Merken wir, Paulus verbindet Leid tragen mit Hinaustun aus der Gemeinde. Es war ihm das Leidtragen nicht bloß eine sentimentale Gefühlswallung, sondern eine praktische Handlung. Wir haben angefangen, auf unsrer Konferenz die Sünde der Mischheirat nicht so tragisch zu nehmen, wie unsre Väter sie nahmen. Haben unsre Väter geirrt, oder irren wir? Ich fürchte, wir tragen nicht mehr so Leid über die Sünde, wie die Schrift es von uns erwartet. Und wenn die Gemeinde als solche nicht mehr Leid trägt über die Sünde, wie wird dann der, der gesündigt hat, zur Buße geführt werden? Wir haben da nicht die Verheißung der Glückseligkeit und des Trostes, der nur auf dem Grabhügel der Buße wächst. "O Tochter meines Volks, zieh Säcke an und lege dich in die Asche; trag Leid wie um einen einzigen Sohn, der Verderber kommt über uns plötzlich" (Jer. 6, 26). "Denn die göttliche Traurigkeit wirkt zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereut; die Traurigkeit aber der Welt wirket Tod" (2. Kor. 7, 10).

Wenn der Herr Jesus in dieser zweiten Seligpreisung wohl mehr auf das Leidtragen auf geistlichem Gebiet zu sprechen kommt, so dürfen wir das Wort aber doch auch auf das irdische Leid beziehen. Denn wir haben es wohl alle schon erfahren, daß auch nach dem Leidtragen über irdischen Verlust uns viel Trost zuteil geworden ist.

3. **Es gibt ein Leidtragen in verschiedenen schweren Erfahrungen des Lebens.**

Wir denken da an das Leid, das immer wieder durch den Tod in den Heimen verursacht wird. Wer kennt nicht das bittere Leid, das der Schnitter Tod mit sich bringt? Es gibt zwar Menschen, die auch in den schwersten Erfahrungen des Lebens nicht weinen können. Das bedeutet aber nicht unbedingt, daß sie innerlich nicht Leid getragen haben. Aber es gibt dem Menschen eine große Erleichterung, wenn er sich sein Leid einmal durch den Strom von Tränen von seiner Seele spülen kann. Man erfährt dabei so reichen Trost. Der Herr gibt auch Sieg im Leid, daß wir nicht trauern brauchen, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Der Heilige Geist ist der Tröster. Er gießt Oel und Wein in die Wunden der Leidtragenden. Billy Graham erzählt in einem Buch von einer Schwester, die am Tage des Todes ihres Mannes doch noch eine Sonntagsschulklasse unterrichtete. Die hatte den Trost im Leidtragen in ganz besonderem Maße erfahren.

Es gibt auch ein Leidtragen auf diesem Gebiet mit andern Gotteskindern und auch mit den Kindern dieser Welt. Da haben wir die große Aufgabe, uns mit den Fröhlichen zu freuen und mit den Weinenden zu weinen. Jesus selber weinte mit den Weinenden am Grabe seines Freundes Lazarus. Es liegt ein besonderer Segen darin, wenn wir das Leid anderer zu unserm eignen machen. Die Freunde Hiobs verstanden das leider so schlecht, aber der Herr fand trotzdem einen Weg, seinen vielgeprüften Knecht reichlich zu trösten. Und so werden auch heute die Gotteskinder in allem Leid, das sie in diesem Leben erfahren, so reichlich getröstet. Eines Tages aber wird der Herr abwischen alle Tränen von ihren Augen und da werden wir das Wort in seiner ganzen Vollwertigkeit erfassen: "Glückselig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden."

Wie aber mit denen, die nicht Leid über ihre Sünden getragen haben, noch Mitleid haben mit denen, die in Leid getaucht sind? Wir lesen von dem reichen Jüngling, daß er traurig von dem Herrn Jesus ging, aber nicht traurig über seine Sünden, sondern seine Traurigkeit rührte daher, daß er nicht willig war, mit der Sünde zu brechen. Seine Traurigkeit war eine Traurigkeit zum Tode, ja sie führte ihn in den Bereich der ewigen Traurigkeit. Von den Gerechten sagt der Psalmist: ". . . . den Abend lang währt das Weinen, aber des Morgens ist Freude" (Ps. 30, 6). Den Leidtragenden winkt ein Morgen ewiger Freuden; dem Gottlosen aber die Nacht ewiger Traurigkeit und Trostlosigkeit. Für sie ist die Ankunft des Herrn der Anbruch des Heulens. "Alsdann werden heulen die Geschlechter der Erde" (Matth. 24, 30). Das gibt ein furchtbares Leidtragen, wie das des reichen Mannes in der Hölle, dem keine Abhilfe geschaffen werden kann. Auf solches Leidtragen folgt in alle Ewigkeit kein Trost. Wie schrecklich! Daher ergeht an Dich heute der ernste Mahnruf: "Tut Buße und glaubt an das Evangelium!" Gebe Gott, daß sich dieses Wort der zweiten Seligpreisung an uns allen bewahrheiten möchte:

"Glückselig sind die Leidtragenden; denn sie sollen getröstet werden!" Amen!

*

Die Glückseligkeit der Sanftmütigen (Matthäus 5, 5).

Wir lesen uns das Gotteswort aus dem Evangelium nach Matthäus, dem 5. Kapitel, und zwar den 5. Vers. Es lautet so: "Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen."

Schon bei den zwei vorher besprochenen Seligpreisungen merkten wir einen natürlichen Widerspruch, den wir nun auch in der dritten Seligpreisung finden. Der Herr Jesus preist hier die Sanftmütigen selig; die Welt dagegen, preist die selig, die sich die Reiche der Welt durch grobe Gewalt untertänig machen wollen. Deshalb hatte auch Israel nicht auf einen sanftmütigen König, auf einem Esel reitend, gewartet, sondern auf einen Sieger, wie ein Josua es war, der sich bald alle seine Feinde unterwerfen würde. Die Welt hält es mit der Lehre: Auge um Auge, Zahn um Zahn; Jesus aber kommt mit einer ganz andern neuen Lehre: "Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel; sondern, so dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, den biete den andern auch dar." (Matth. 5, 38—39).

Die Seligpreisung in bezug auf die geistlich Armen und auf die Leidtragenden gehen dieser Seligpreisung der Sanftmütigkeit in logischer Weise vorauf. Der Mensch erkennt seine innere Armut, trägt dann Leid darüber und infolge solcher Haltung kommt es dann zum neuen Leben. Gott hat dem Menschen Buße zum Leben geschenkt. Es ist das ein ganz neues Leben, das Leben des sanftmütigen und demütigen Christus. Diese Sanftmut im Leben des Menschen erscheint als erster Beweis dafür, daß der Mensch eine neue Kreatur geworden ist. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden! Es gibt wohl kaum eine andere Eigenschaft, die die Aenderung im menschlichen Leben so radikal darstellt, wie gerade die Sanftmut. Sie ist ein genaues Kennzeichen des neuen Bürgers des Himmelreichs. "Wenn wir hoch bauen, muß das Fundament tief gelegt werden." Denken wir mal darüber nach.

Weil nun der Herr Jesus selber die Sanftmütigen selig preist, tun wir bestimmt wohl daran, wenn wir auch diese Seligpreisung tief beherzigen. Wir überschreiben diese Betrachtung ganz einfach:

Die Glückseligkeit der Sanftmütigen

1. **Wir fragen zunächst nach der Bedeutung des Wortes Sanftmütigkeit.**

a) **Negativ gesehen — was sie nicht ist.** Sanftmütigkeit ist durchaus keine Charakterschwäche. In der englischen Sprache haben wir das wohlklingende Reimsel: "Meekness is weaknes", aber richtiger würde es klingen, wenn es hieße: "Meekness ist not weakness!" Nein, Sanftmut ist nicht Schwäche, sondern äußerste Charakterstärke. Man denkt sich den sanftmütigen Menschen fälschlicherweise als einen biegsamen, energielosen, gutmütigen Menschen, der zu allem ja sagt. Schauen wir nun aber mal auf den sanftmütigen Herrn Jesus Christus. Er, der ewige Sohn Gottes, Schöpfer Himmels und der Erden, wird von seinem Geschöpf gefangengenommen, verhöhnt und verspottet, man speit dem Schöpfer ins Angesicht, man gibt ihm Bakkenstreiche, man setzt eine Dornenkrone auf sein Haupt und führt ihn hin, gekreuzigt zu werden. Wie verhält er sich nun in solcher akuten Lage?"Da er gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut." Wenn wir an das Wort Jesu denken, daß er den Vater bitten könnte und er ihm würde zwölf Legionen Engel zusenden (Matth. 26, 53), dann staunen wir über seine Charakterstärke der Sanftmütigkeit. Es nimmt viel mehr Stärke, stille zu schweigen, als zu reden, geduldig zu leiden, als sich zu verteidigen und wie ein Petrus mit dem Schwert dreinzuschlagen. Nein, Sanftmütigkeit ist keine Charakterschwäche — weit davon entfernt.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

MCC-Arbeiter für 29 Länder benötigt

Im Jahre 1976 werden schätzungsweise 250 Stellen in 29 Ländern frei sein, wo das Mennonitische Zentralkomitee auf dem Gebiet der Nothilfe, Entwicklung, sozialer Dienste und Versöhnung tätig ist. Davon sind etwa ein Drittel sofort oder in der ersten Hälfte des Jahres frei, während andere nach Beendigung des Einsatzes gegenwärtiger Freiwilliger frei werden oder wo man mit der Entwicklung neuer Programme rechnet.

Es werden Mitarbeiter in allen Dienstkategorien gebraucht: im landwirtschaftlichen und ländlichen Entwicklungsdienst, bei wirtschaftlicher und technischer Entwicklung, auf dem Gebiet des Gesundheitsdienstes, als Lehrer, im Sozialdienst und in Hilfsdiensten.

Am dringendsten wird gegenwärtig ein Ingenieur gebraucht, der bei grundlegenden Vermessungen in Indien tätig sein würde, sowie Personen zum landwirtschaftlichen Dienst in Indonesien, um Leuten zu helfen, die aus einem übervölkerten Gebiet in ein weniger bevölkertes, aber trockenes Gebiet gezogen sind.

Es werden ständig Lehrer, Landwirtschaftsfachkräfte und Mitarbeiter auf dem Gebiet ländlicher Entwicklung gebraucht.

Neue Einsatzstellen hängen mit Entwicklung eines neuen Programmes in Haiti zusammen, mit Unterricht in Granada, landwirtschaftlicher und Ortentwicklung mit Wycliffe-Uebersetzern im Amazonengebiet von Brasilien, Leitung der Produktion eines Werkzeugträgers in Botswana, Leitung von Kolonisationsarbeit in Bolivien, Ueberwachung einer Sägemühle in Nepal und Arbeit unter dem Tunica-Stamm in Missouri und Louisiana.

In Kanada werden am dringendsten ein Ehepaar für einen Tagungshort in North Battleford sowie ein Forscher-Verwalter benötigt, der sich mit einer Studie befaßt, die gegenwärtig im Gange ist, in der es um die Einstellung der kanadischen Mennoniten gegenüber den Alkohol und der nichtmedizinischen Verwendung von Drogen geht.

Ein Leiter mit Einfühlungsvermögen für andere Kulturen wird für "Mennonite Community Closet" (Laden für Gebrauchtkleidung oder Sparladen) in der Innenstadt von North Battleford gesucht und das MCC in Saskatchewan sucht ein Ehepaar, welches die Abteilung für Gebrauchtkleidung und den Laden für "Global Village Crafts" leitet sowie dem Lager vorsteht. Wenn die derzeitigen Hauseltern des Gruppenheims für jugendliche Mündel in St. John's, Neufundland, ihren Dienst beenden, wird ein anderes Ehepaar gebraucht, um sie zu ersetzen. Die Ortsentwicklung in Labrador soll erweitert werden u. es wird ein Leiter-Ehepaar für das Gebiet Happy Valley — Goose Bay in Labrador gesucht. 1976 werden Koordinatoren für das Freiwilligendienstprogramm in Manitoba benötigt. Alberta möchte einen Freiwilligen zum Exekutivdirektor ernennen.

MCC (Canada

MCC-Jahressitzung in Lancaster

Hilfe für Kriegsopfer und Opfer politischer Spannungen wird dazu beitragen, den Dienst des Mennonitischen Zentralkomitees im Jahre 1976 zu gestalten, beschloß die 34-köpfige Behörde auf ihrer Jahresversammlung vom 22. Januar in Lancaster, Pennsylvanien.

Der Hauptschritt war die Billigung des Versands von Materialspenden im Werte von 1,000,000 Dollar für Menschen in Vietnam, die von den Folgen des Krieges betroffen sind. Etwa die Hälfte davon werden Sachspenden wie Fleischkonserven, Milchpulver, Stoffe, Seife und Medikamente sein; die restlichen Geldmittel werden zum Verkauf und Versand von Saatgut, Kultivatoren, Schulsachen, Geräten für öffentlichen Gesundheitsunterricht und Medikamenten zur Behandlung von Geschlechtskrankheiten und Gemütskranken für Anstalten verwendet werden, die vom MCC und dem Vietnamesischen Roten Kreuz ausgewählt werden.

Das Komitee ermunterte auch zu weiteren Erkundigungen darüber, wie man Flüchtlingen in Angola und im Libanon helfen könnte.

Das einjährige Vietnam-Programm, das etwas weniger als 10 Prozent des für 1976 vorgesehenen Programms an materieller Hilfe und Barspenden darstellt, erhielt einhellige Unterstützung, nachdem in der Diskussion die Gründe zu besonderer Hilfe zu diesem Zeitpunkt erläutert wurden und dargelegt wurde, daß kein Teil der Hilfe darin bestehen würde, daß Bargeld direkt an die vietnamesische Regierung gehen würde.

Dan Zehr, Exekutivsekretär des MCC (Canada), wies später darauf hin, daß 1,000,000 Dollar nur ein Bruchteil der Summe sei, die Mennoniten durch Zahlung von Kriegssteuern zur Zerstörung Vietnams beigetragen hätten.

Ein neues Vorgehen bei der Bestimmung von Zielen und vorrangigen Dingen im Jahre 1976, welches sich aus der 1974 beendeten MCC-Eigenstudie ergeben hat, verlagert mehr Verantwortung für Programmplanung auf Mitarbeiter in den betreffenden Gebieten und befreite MCC-Mitglieder dazu, Grundfragen aufzuwerfen und sich auf der Sitzung mit den Gesamtbeschlüssen zu befassen. Die Mitglieder befragten das Personal und machten Vorschläge bezüglich der Richtlinien darüber, wann ein bestimmtes Programm in bestimmten geographischen Gebieten erweitert oder eingeschränkt werden sollte, welche Faktoren wichtig bei der Entscheidung sind, wann Personal oder materielle Hilfe in ein bestimmtes Land gesandt oder nicht gesandt wird, und welche Verantwortung das MCC bei der Ausbildung und Unterstützung einheimischer Mitarbeiter hat.

Die Billigung eines Barbudgets in Höhe von 9 Millionen Dollar für 1976, das einen 17prozentigen Anstieg der Spenden im Vergleich zum Vorjahr bedingt, wies auf die weitergehende Unterstützung der Verwirklichung des Beschlusses auf der Sitzung 1974 in Hillsboro bezüglich der Welternährungskrise. Eine wichtige Entscheidung war die Annahme des Vorschlags von MCC (Canada) zur Einrichtung einer Nahrungsbank, welche kanadischen Farmern die Möglichkeit bietet, Getreide als Reserve zu lagern. bis ein Notfall eintritt.

"Es ist, wie wenn man das Dach repariert, wenn es nicht regnet", erläuterte John Wieler, Mitarbeiter des MCC (Canada), der die Sache vorbrachte.

Len Siemens, Mitglied des MCC (Canada), der auf der öffentlichen Versammlung am Freitagabend über die derzeite Nahrungssituation in der Welt sprach, nannte die Nahrungsbank "einen Glaubensschritt. Bis jetzt hat dieser Gedanke noch nirgends Wurzeln geschlagen", sagte er. Der Plan, welcher einen bedeutenden Zuschuß von der Canadian International Developement Agency vorsieht, rechnet mit einer Reserve von 2,000,000 Bushel nach Ablauf von fünf Jahren.

Neue Gebiete der Erforschung auf dem Gebiet landwirtschaftlicher und Ernährungsprogramme umfassen gemeinsame Tätigkeit mit dem Eastern Mennonite Board of Missions in Aethiopien und auf den Philippinen; Erweiterung der Tätigkeit in Indonesien und Haiti und Beginn der Tätgkeit in Grenda im Karibischen Gebiet.

Eine bedeutsame Erweiterung der Tätgkeit auf dem Gebiet der Familienplanung ist in Verbindung mit landwirtschaftlichen, wirtschaftlichen und Gesundheitsprojekten für Bangladesch geplant.

Die Gruppe wählte drei außerordentliche Mitglieder für eine weitere Amtszeit: Lawrence Hart, Marie Wiens und LeRoy Berry; und wählte ein neues Mitglied: Anne Warkentin, frühere MCC-Freiwillige in Indonesien, gegenwärtig in Saskatoon, Sask., wohnhaft. Helen Alderfer beendete ihren Dienst sowohl als außerordentliches Mitglied als auch als Glied des Exekutivkomitees.

Im Anschluß an die Satzungsänderung vom vergangenen Jahr wählten die Mitglieder neun anstatt acht Personen, welche sie in dem Exekutivkomitee vertreten sollen, welches fünfmal im Jahr zusammentritt, um dem Personal zur Seite zu stehen. Neue Mitglieder des Exekutivkomitees sind LeRoy Berry, Marie Wiens und Siegfried Bartel. Newton Gingerich löst Elmer Neufeld als Vizevorsitzender des Exekutivkomitees ab. Weiterhin als Glieder dienen Ernest Bennett, Vorsitzender, Roy Sider, Sekretär, Elmer Neufeld, Atlee Beechey und H. H. Dick.

MCC (Akron)

E. KLIPPENSTEIN
GEBISS
"THERAPIST"
339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 684-4685

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

DRUGSTORE
Rezepte und Medikamente
Lieferungen werden prompt ausgefuehrt
Postversand und C.O.D.
J. KERR BROWN Ltd.
Drogisten
239 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Ein Mensch in großer Verlegenheit

G. D. Huebert, Winnipeg, Man.

"Es geschah aber, da er nahe an Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Da er aber hörte das Volk, das hindurchging, forschte er, was das wäre. Da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth ginge vorüber. Und er rief und sprach: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Die aber vornean gingen, bedrohten ihn, er sollte schweigen. Er aber schrie viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme dich mein! Jesus aber stand still und hieß ihn zu sich führen. Da sie ihn aber nahe zu ihm brachten, fragte er ihn und sprach: Was willst du, daß ich dir tun soll? Er sprach: Herr, daß ich sehen möge. Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend! dein Glaube hat dir geholfen. Und alsobald ward er sehend und folgte ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das solches sah, lobte Gott" (Lukas 18, 35—43).

Unter den vielen Menschen in der Welt gibt es mancherlei Leute, die innerlich, aber auch äußerlich verschieden bestellt sind. Manche sind glücklich und zufrieden und sie haben alles, was ihr Herz begehrt. Es gibt aber auch zahllose Leute, die in unbeschreiblicher Verlegenheit sind. Solche Person wird uns in unserem Textwort gezeigt. Laßt uns dieselbe einmal etwas näher betrachten. Es war das ein Mann, der wirklich in einer durchaus schwierigen Situation war.

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

Brot des Lebens

von **Gerhard D. Huebert**

Eine Sammlung von
50 PREDIGTEN
fuer unsere Zeit.

Ein sehr nuetzliches Geschenk
fuer Ihre Freunde
und auch fuer Sie!

Erhaeltlich bei der
CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Hwy.
Winnipeg R2L 1L4
und bei dem
Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St. Winnipeg, Man.,

• FUER NUR $5.00 •

I. Er befand sich in einer schweren Lage

1. Körperlich war der Mann blind. Ein Blinder muß auf allen ihn unbekannten Wegen und Stegen geleitet werden. Er ist in viel größerer Gefahr als andre Menschen. Er kann niemand, auch nicht einmal die eigenen Angehörigen sehen. Er kann sich nicht der Schönheit der Natur erfreuen. Haben andre Leute fünf Sinne, mit welchen sie Dinge wahrnehmen können, so hat er aber nur vier, so daß ihm viele Dinge entgehen, ja, etwa ein Fünftel von dem, was andre Leute wahrnehmen können. Das hat dieser Mann sicherlich schwer empfunden. Das war für ihn ein schweres Los.

2. Materiell war der Mann arm. Armut ist wahrlich schwer, denn es mangelt dabei an den Bedürfnissen, um zu leben, wie zum Beispiel an Nahrung, Kleidung und oft auch an Obdach. Der Arme leidet Not; wird er krank, so hat er nicht die nötigen Mittel, um ärztlich gepflegt werden zu können.

3. Sozial zählte dieser Blinde zu den Bettlern. Von ihm heißt es, daß er am Wege saß und bettelte. Ein Bettler stand bei den Leuten auf einer der niedrigsten Stufen des gesellschaftlichen Lebens. So verhäl t es sich auch heute noch. Der Bettler wurde von vielen gemein behandelt. Von vielen wurde er herzlos abgewiesen und man gab ihm entweder nichts oder wenig oder etwas Unwertes. Man dachte, an ihn oder sprach von ihm mit Verachtung. Wahrlich, sein Los war schwer. Es ist verständlich, daß es in Sprüche 30, 8 heißt: "Armut (und Reichtum) gib mir nicht, laß mich aber mein bescheiden Téil Speise dahinnehmen."

II. Sein heißes Verlangen

1. Der Blinde bat nicht um ärztliche Hilfe, wie das Weib mit dem Blutgang es lange getan hatte (Lukas 8, 48). Die war zwölf Jahre in einer üblen Lage gewesen. Obwohl Aerzte damals in manchen Fällen Hilfe leisten konnten, so sah der Blinde sich jedoch nicht veranlaßt, ärztliche Hilfe und zärtliche Krankenschwesternpflege zu suchen, wie es heute meistens geschieht.

2. Der Blinde erwartete auch nicht die Bewegung des Wassers, wie der 38jährige Kranke es beim Teich Bethesda getan hatte (Johannes 5, 3) und der wiederholt nach menschlicher Hilfe dabei ausgeschaut hatte und schließlich in sich gekehrt, in seiner Verlegenheit sagte: "Herr, ich habe keinen Menschen, der da willig ist, mir zu helfen!" (Joh. 5, 7).

3. Der Blinde wollte aber vom Herrn Jesus Hilfe haben. Mit erhobener Stimme rief er: "Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!" (Lukas 18, 38). Auch heute gibt es viele blinde Leute, die den Wunsch haben, sehen zu können. Bruder C. C. Warkentin, Winnipeg, Manitoba, hatte eine Augenoperation. Gleich nach der Operation hatten die Aerzte seine Augen verbunden, so daß er dann nichts sehen konnte, doch hoffte er, bald sehen zu können, und er freute sich auf die Aussicht. In der Zwischenzeit aber hat der Herr ihn zu sich gerufen, so daß er heute den Heiland schaut, den er so innig liebte.

Es gibt heute aber auch viele geistlich blinde Leute. Obwohl sie mit ihrem körperlichen Auge sehen können, so sind sie doch geistlich blind. Ihr Herz ist verblendet; sie erkennen mit ihren Gemütsaugen nicht, was vom Geiste Gottes ist und was zu ihrem Frieden und zu ihrer ewigen Seligkeit dient. Sie erkennen nicht ihren Seelenzustand, ihre Sünde, ihre Schande, die verderblichen Folgen ihrer Sünden, auch nicht den einzigen Heilsweg, Christum; ihr Verstand ist verfinstert und daher ist das Herz verhärtet (Epheser 4, 18) und unempfänglich für göttliche Wahrheiten. Es können dann vom Geist Gottes eingegebene Wahrheiten in rührender Weise gebracht werden und doch bleiben die Herzen solcher Leute erstarrt und hart wie Stein.

Der Blinde aber, von welchem in unserem Text die Rede ist, wollte vom Herrn Jesus geheilt werden. Deshalb rief er auch laut: "Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!" (Lukas 18, 38). Sicherlich gibt es heute auch heilsverlangende Leute, die dringend um Hilfe und Heilung bitten. Vielfach wird der Ruf nach Hilfe in der nächsten Nähe oder auch in der Ferne gemacht. Haben wir, die wir gläubig sind, diesen Ruf vernommen? Wenn ja, wie reagieren wir darauf? Sind wir dann willig, unsre Herzen und Taschen zu öffnen, um tatkräftig mit unserer Hilfe einzusetzen?

III. Sein eigentümlicher Glaube

1. Er glaubte an Jesu Person. Er sagte: "Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein!" (Luk. 18, 38). In Wirklichkeit proklamierte er Jesus als den Messias, und zwar ganz frei und offen. Das hatte bis dahin noch niemand getan. Darin setzt er uns ein Beispiel. Auch wir sollten frei und offen von Jesum zeugen, wo der Herr uns die Gelegenheit dazu schenkt. Der Heiland hat so viel für uns getan. Er ist es wahrlich wert, daß wir ihn dafür auch im Dabeisein andrer Leute preisen.

2. Der Blinde glaubte auch, daß Jesus auf die Not des Einzelnen achtgab, denn er ist barmherzig. Er war darum bemüht, daß das "Du" des Heilandes mit dem "Ich" der eignen Person zusammengebracht wurde, denn er sagte: "Jesu du Sohn Davids, erbarme dich mein!" Wenn das Du des Herrn mit dem Ich des Menschen in Berührung treten, dann ist viel erreicht. So war es auch bei dieser Gelegenheit der Fall.

3. Der Blinde glaubte an Jesu Heilkraft. Er sagte zu Jesus: "Herr, daß ich sehen möge!" (Vers 41). Viele Leute sind geistlich blind. Die Sünde ist die Ursache ihrer Blindheit, und wenn sie nicht beten "Herr, daß ich sehen möge", bleiben sie blind und gehen verloren. Gott erbarme sich der geistlich Blinden und schenke ihnen das geistliche Augenlicht, so daß sie ihre eignen Sünden sehen und um Vergebung all ihrer Schuld bitten, denn nur dann ist eine Rettung möglich.

IV. Seine merkwürdige Hilfe

1. Ihm wurde körperliche Hilfe zuteil. Er wurde sehend, so daß er nicht mehr so von der Hilfe andrer abhängig war. Das war für ihn eine große Erleichterung und ein freudiges Erlebnis. Von vollständiger Blindheit und Finsternis zu vollkommeneren Licht zu gelangen war sicherlich Ursache zu großer Freude, die kaum zu beschreiben ist. So war es auch hier der Fall.

2. Der Blinde erhielt auch geistliche Hilfe. Jesus sagte zu ihm: "Dein Glaube hat dir geholfen." Auf das leibliche Augenlicht folgte auch gleich sein geistliches Licht. Er hatte einen ihm helfenden Glauben erhalten. Nun konnte er die wunderbaren Botschaften Jesu hören und den Herrn dabei persönlich sehen. Seine Liebe zum Heiland ward gleich so groß, daß er Jesum nachfolgte.

Auch wir erlangen oft leibliche, materielle oder auch geistliche Hilfe vom Herrn. Ist unsre Dankbarkeit dann auch so groß, daß wir ihm bestimmt und treu nachfolgen, so wie dieser Mann es tat? Sind wir schon einige Zeit in seiner Nachfolge gewesen, wollen wir ihm dann nicht noch treuer folgen, wie er uns führt?

3. Nach seiner Heilung gewann der Mann wieder einen Platz in der Gesellschaft und in der Gemeinschaft Israels. Sein isoliertes und von manchen ignoriertes Leben hörte sich nun auf. Vorher war er oft gezwungen, auf das einzugehen, was ihm von andern Leuten gesagt wurde. Jetzt aber beeinflußte er zum Teil das Tun der andern Leute. Von ihm heißt es, daß er Gott pries und darauf heißt es: "Und alles Volk, das solches sah, lobte Gott" (Vers 43). Bei manchen Heilungen, die von Jesus vorgenommen wurden, ärgerte sich das Volk (Johannes 9, 22. 34; Lukas 6, 10. 11), bei dieser Gelegenheit aber lobte er Gott für alles, was hier nun geschehen war.

Kommen andre Leute dadurch, daß wir vom Herrn Jesus wunderbar gerettet und geheilt wurden auch so weit, daß sie Gott loben und preisen? Möchten doch andre Leute durch unsre Erfahrungen mit dem Herrn bewogen werden, den Herrn im Glauben anzunehmen und ihn zu loben. Das gebe Gott aus Gnaden! Amen.

"Warum Hilfe für Vietnam?"

Seitdem das Mennonitische Zentralkomitee im Dezember letzten Jahres Hilfe im Werte von einer Million Dollar für Vietnam ankündigte, hat der Exekutivsekretär des MCC (Canada), Daniel Zehr, häufig die Fragen von Einzelpersonen beantwortet, die ernstliche Zweifel hegen, ob eine derartige Hilfe weise sei.

"Wie könnt Ihr einem Kommunistischen Land Hilfe zukommen lassen, ohne Personal zur Beaufsichtigung der Verteilung dort zu haben?" ist eine der häufigsten Fragen.

Diese Frage beruht zum Teil auf einer falschen Auffassung von der geplanten Art der Hilfe. Viele Leute hatten den Eindruck, daß das MCC den Vietnamesen 500,000 Dollar in bar zukommen lassen wird.

In der Tat werden die Vietnamesen kein Bargeld vom MCC erhalten. Stattdessen bittet das MCC die Körperschaft um materielle Hilfe im Werte von 500,000 Dollar und um 500,000 Dollar in bar. Mit dem Bargeld will das MCC Sachen für Vietnam kaufen. Diese Güter umfassen landwirtschaftliche und medizinische Geräte und Hilfsmittel.

Es sind Vorkehrungen zur Abreise der drei in Saigon verbliebenen MCC-Arbeiter getroffen worden. Die Körperschaft fragt: Wer wird die Waren verteilen, wenn das MCC keine Mitarbeiter dort hat?

Es ist klar, daß die Verteilung durch einige andere Organisationen erfolgen wird, einschließlich möglicherweise der Kirche in Vietnam.

Auf der MCC-Versammlung in Lancaster, Pa., vom 22. bis 24. Januar, äußerten Robert Miller, ehemaliger Asien-Direktor für das MCC, und Daniel Zehr erneut ihre Ueberzeugung, daß die Vietnamesen "unsere Hilfe weise nutzen, genutzt haben und weiterhin weise nutzen werden". Miller und Zehr waren zwei der vier Mennoniten, die im November letzten Jahres Vietnam besucht haben.

Teil der Besorgnis ist die Meinung, daß die Gewährung von Hilfe ohne Personal eine Abweichung von der sonstigen Weise darstellt.

In der Tat ging aus einem in Lancaster von Peter Dyck, Direktor für Europa und Afrika, gehaltenen Referat hervor, daß sich das MCC bei der Verteilung und zuweilen sogar bei der Beaufsichtigung der Verteilung auf andere Agenturen und Einheimische verlassen hat. Zuweilen, obwohl vorübergehend und nur, wenn es keinen anderen Ausweg gab, hat das MCC nichtchristlichen Agenturen oder Regierungen die Verteilung von MCC-Hilfe anvertraut. Die Verteilung wird nicht ganz außerhalb der Reichweite des MCC erfolgen, obwhl sich keine MCC-Arbeiter in jenem Lande befinden werden, denn man rechnet damit, daß zwei Delegationen Vietnam 1976 besuchen werden.

In Kanada haben einige Leute zu Zehr gesagt, daß die Bereitstellung von humanitärer Hilfe für Kommunisten eine Unterstützung des Systems bedeute, welches christliche Ueberzeugungen unterdrückte und soziale und wirtschaftliche Probleme auf gewaltsame Weise löse.

Aus Berichten der Delegation und von MCC-Arbeitern, welche in Südvietnam gewesen sind, seit der Krieg endete, geht hervor, daß es kein Blutbad gegeben hat und daß die neue Regierung einen humanen Weg zur Besserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung eingeschlagen hat.

Zehr appellierte um Erbarmen und ein Gefühl der Verantwortung einem Volk gegenüber, das gelitten hat, wie es bei den Vietnamesen der Fall war, unabhängig vom politischen Bekenntnis.

Die Botschaft lautet, daß die Vietnamesen Hilfe brauchen, um ihr Land wieder aufzubauen, das vom Krieg verwüstet worden ist, und daß sie diese Hilfe jetzt brauchen.

Die Delegation hat von Bomben zerstörte Schulen und Hospitäler im Norden gesehen und hat von Arbeitslosigkeit, Nahrungsmangel und Geschlechtskrankheiten im Süden erfahren. Hilfe zu diesem Zeitpunkt ist ihrer Meinung nach Hilfe zur Linderung der Kriegseinwirkung.

Zehr hat kirchliche Gruppen und Einzelpersonen darauf hingewiesen, daß die Hilfsbestrebungen des MCC, obwohl sie im Vergleich zu den tatsächlichen Bedürfnissen gering sind, eine Weise sind, wie wir den Vietnamesen "unser Erbarmen und unsere Anteilnahme" zeigen können.

In seinen Ansprachen hat er die Bedeutung dessen betont, daß wir unsere Mittel mit Vietnam teilen, weil es dazu beitragen könnte, daß sich Völker, die Feinde gewesen sind, versöhnen.

Darauf hinweisend, daß die nordamerikanischen Mennoniten schätzungsweise 140 Millionen Dollar ("nach vorsichtiger Schätzung") an Steuern zum Krieg in Vietnam beigetragen haben, sagt er, daß eine Million Dollar nur ein geringer Betrag sei, um zu zeigen, "daß es uns mit der Aussöhnung ernst ist."

Hilfe ohne Personal hat andere Dimensionen außer der Frage der weisen Nutzung von materieller Hilfe. Mitarbeiter werden als lebendiger Ausdruck christusähnlicher Liebe betrachtet, welche sich in ihrem Handeln sowohl beim Geben materieller Dinge zeigt, wie auch beim Geben der eigenen Person. Wie kann das MCC durch das Wort der Regierung von Vietnam gegenüber Zeugnis ablegen ohne persönliche Anwesenheit? fragten einige.

Mehrere Behördeglieder meinten auf der Versammlung in Lancaster, daß, da die Verhältnisse in Vietnam es schwierig machen, ein direktes Zeugnis in Form von Personal abzulegen, diese Art des Erzeigens von Liebe — Linderung menschlicher Not — die Weise sein könnte, um die Tür zu zukünftiger Tätigkeit in Vietnam offenzuhalten.

Ein Mitglied aus Kanada sagte, er sei Menschen in Deutschland begegnet, die jetzt dem Zeugnis der Mennoniten gegenüber aufgeschlossen seien, weil es vor 20 Jahren Hilfe geleistet hatte, als es nötig war (Nämlich zur Linderung der Kriegsauswirkungen).

Earl Martin, der kürzlich aus dem MCC-Dienst aus Vietnam zurückgekehrt ist, drückte sich unverblümt aus: "Vietnam steht und fällt nicht wegen einer Million Dollar . . . Wenn wir den Vietnamesen deutlich sagen können, daß wir das tun, weil wir den von Jesus Christus gelehrten Prinzipien gehorsam sein wollen (das ist das Wichtigste)."

Auch in Nordamerika kann die kleine Stimme von pazifistischen Gruppen, wie der Mennoniten, eine große Wirkung haben.

Delton Franz, Direktor des MCC-Büros in Washington, ermunterte die Behördenglieder zum Ausdruck ihrer Ansichten über Vietnam den Leuten in der Regierung gegenüber, welche die Entscheidungen fällen.

"Regierungsbeamte haben gesagt, daß sie buchstäblich niemanden im Lande die Regierung ermuntern hören, die Beziehungen zu Vietnam wiederherzustellen oder einen Cent für Hilfe zum Wiederaufbau zu geben."

Das MCC (Canada) beabsichtigt, die kanadische Regierung zu ermuntern, Mittel in gleicher Höhe für Projekte zum Wiederaufbau in Vietnam bereitzustellen, und wird der Canadian International Development Agency einen Antrag vorlegen.

Es gibt eine andere Frage, die in Kanada gestellt wird, welche in den Vereinigten Staaten weniger von Bedeutung ist. Diese Frage lautet etwa so: "Wir sehen ein, warum sich die Amerikaner mit den Vietnamesen aussöhnen sollten, aber warum die Kanadier? Wir haben sie nicht bombardiert."

In anderer Form wird es so ausgedrückt: "Wollen wir eine Entschuldigung für den Fehler eines anderen kaufen?"

Zehrs Antwort auf eine derartige Frage ist, daß Kanada mehr in den Vietnamkrieg verwickelt gewesen ist als sich viele Kanadier im klaren zu sein scheinen.

Indem er sich auf Ernie Regehrs Buch "Making a Killing: Canada's Arms Industries" bezieht, weist er darauf hin, daß die Exporte von in Kanada hergestellten militärischem Gerät für die Vereinigten Staaten mit der Intensität des Krieges in Vietnam anstieg. 1959 belief sich der Umsatz auf 96,3 Millionen Dollar und stieg ständig an, bis zu einem Gipfel von 320 Millionen Dollar, der 1968 auf dem Höhepunkt der amerikanischen Kriegsbemühungen in Vietnam erreicht wurde. Danach ließ der Umsatz nach.

Wie in den Vereinigten Staaten, wird die kanadische Verteidigungsindustrie von Steuern unterstützt und die Bürger haben einen Nutzen aus den Umsätzen.

Zehr weist auch darauf hin, daß die christliche Kirche ein Leib ist, daß das MCC eine übernationale Körperschaft ist, welche im Namen der Angehörigen von Mennoniten- und "Brethren in Christ"-Gemeinden in Nordamerika handelt, und daß daher das, was Angehörige der MCC-Körperschaft in einem Land angeht, auch Angehörige der Körperschaft angeht, die in einem anderen Land leben.

Zehr war persönlich bewegt über die Wärme und Aufnahme von seiten der Vietnamesen, welche seiner Meinung nach im Lichte der Kriegszerstörung nicht verdient war. Er war von der Fähigkeit der Vietnamesen beeindruckt, zwischen der Politik von Regierungen und der Einstellung und dem Verhalten von Leuten, wie den Mennoniten und Quäkern, zu unterscheiden. Solch eine herzliche menschliche Reaktion verdient seiner Meinung nach eine ebenso herzliche und freundliche Antwort von seiten der Nordamerikaner.

In Kanada hat es Gruppen in der MCC (Canada)-Körperschaft gegeben, die auf solche Weise auf die Not in Vietnam reagiert haben.

Die Behörde des MCC (Manitoba) stimmte einstimmig für Unterstützung der MCC-Hilfsbestrebungen, nachdem sie Dan Zehrs Bericht gehört hatte und er über Vietnam befragt worden war. Eine Ontario-Gemeinde stellte 6,000 Dollar von einer Kollekte für Vietnam am Heiligen Abend zur Verfügung. Andere haben ebenfalls ihre Unterstützung zum Ausdruck gebracht.

Und wie steht es mit den Vietnamesen in Kanada? Welche Fragen stellen sie?

In Winnipeg kamen über 50 Vietnamesen mit Zehr zusammen, um ihn über Vietnam zu befragen. Sie wollten wissen, ob Verwandte verfolgt würden, ob die Möglichkeit zur Rückkehr besteht. Für viele von ihnen bedeutet das Leben in Kanada eine niedrigere soziale und wirtschaftliche Ebene als sie in Südvietnam gewohnt waren. Sie schienen, wie viele Kanadier der Ansicht gewesen zu sein, daß das neue Regime Terror und Unterdrückung mit sich bringen.

Lydia Penner, MCC (Canada)

Erinnerungen aus meinem Leben

von Cornelius A. DeFehr

(36. Fortsetzung)

In Kolosser 4, 1, werden die Verwalter und Eigentümer aufgefordert, den Arbeitern das zu geben, was recht und billig ist. Bei Christen sollte dieses selbstverständlich sein, doch auch der gesunde Menschenverstand gebietet solche Erwägungen den Arbeitern gegenüber. Wenn ein Arbeitgeber dem Arbeiter nicht das zahlt, was er verdient, dann wird der Arbeiter nicht geneigt sein, alle seine Energie einzusetzen, um die Aufgaben und Ziele des Arbeitgebers zu erreichen.

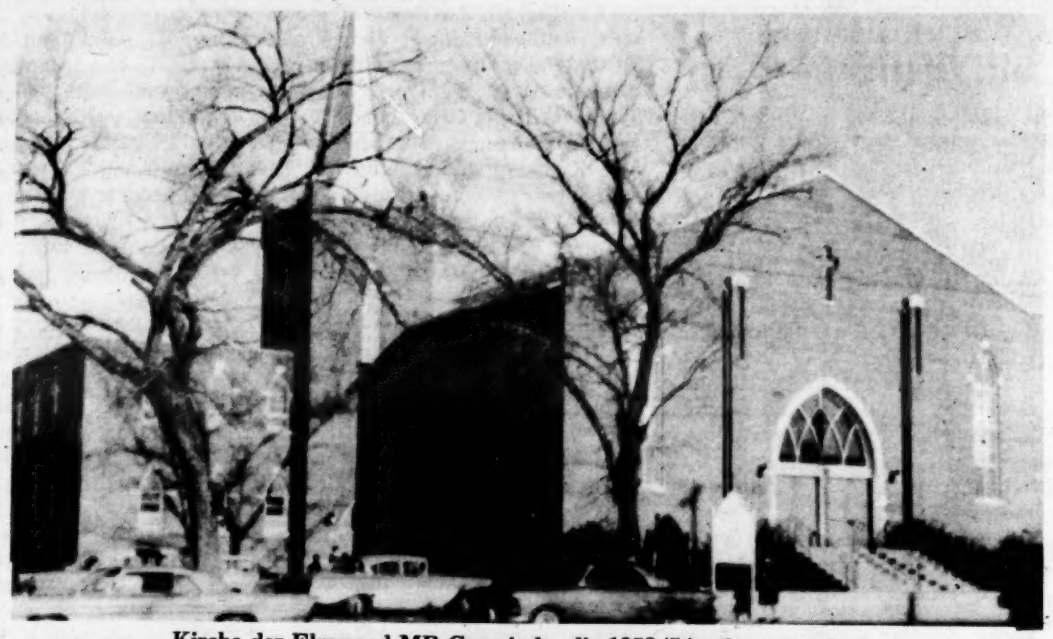
Der Arbeitgeber verliert eher durch billige Arbeitskraft, als daß er gewinnt. Ein Angestellter, der weiß, daß seine Arbeit anerkannt und geschätzt wird, ist fraglos produktiver als einer, der es nicht weiß. Gleichfalls, wenn der Arbeiter glücklich und dankbar ist, hat der Arbeitgeber mehr Ursache, ihm zu vertrauen, ihn zu fördern und ihn ausreichend zu belohnen. Ich glaube, daß ich sagen kann, daß ich in meinem Leben wenige Probleme mit Arbeitern gehabt habe, sogar in den Jahren in Rußland, als die Regierung in andere Hände überging.

Außer der entsprechenden Fürsorge für mein Geschäft, habe ich nie viel auf weitere politische und soziale Probleme geachtet. Nicht daß ich nicht an Politik interessiert war, wie auch an dem Verhältnis der Verwaltung zu der Arbeiterschaft, an den Fragen von Krieg und Frieden, der Verstädterung usw., aber meine Beschäftigung galt den direkten Bedürfnissen der organisierten Gemeinde. Weltnöte waren für mich die Witwen in der Gemeinschaft. Rekonstruktion meinte für mich die Reparatur der Schulen und Kirchengebäude.

Die MB-Gemeinde

Meine Gemeinschaft war, wie schon früher angegeben, die Mennoniten-Brüdergemeinde, deren Gründung im Jahre 1860 eine berechtigte Bewegung war, doch habe ich mehr als einmal bedauert, daß ihr unbeugsamer Standpunkt die Gemeinschaft mit anderen Gruppen unterbrach.

In Kanada sind die MB-Gemeinden aktiv und im Wachstum begriffen. Es werden Anstrengungen gemacht, die steigenden materiellen Anforderungen zu befriedigen, besonders für Mission und christliche Bildung. Es muß jedoch gesagt werden, daß das Wachstum im Geben nicht mit den zunehmenden Bedürfnissen und mit dem Steigenden Wohlstand Schritt hält. Es gibt leider viele gleichgültige und unwillige Gemeindeglieder.



Kirche der Elmwood-MB-Gemeinde, die 1953/54 gebaut wurde.

Ich erinnere mich an die Jahre der Depression und wie die Leute die schlechten Zeiten beschuldigten, daß sie deswegen nicht geben könnten. Später, als Zeiten der Prosperität kamen, waren es dieselben Leute, die nachlässig in ihrer Haushalterschaft waren. Das Geben hängt mehr von der richtigen Einstellung als von einem gefüllten Bankkonto ab. Es gibt auch heute viele, die Armut vorschützen, wenn es zum christlichen Geben kommt. Gleichzeitig wohnen sie in neuen Häusern und fahren die neuesten Autos und sind allgemein mit den neuesten Dingen ausgestattet.

Zu der Zeit der Veröffentlichung dieser Erinnerungen gibt es in Winnipeg acht MB-Gemeinden mit einer gesamten Mitgliedschaft von rund 2400, die alle in etwas über einem halben Jahrhundert begonnen wurden. Die Stadtmission wurde von der MB-Distriktkonferenz im Jahre 1913 angefangen, mit Jakob Kroeker aus Winkler als Vorsitzendem des Stadtmissionskomitees.

Als wir im Jahre 1926 aus Gnadenthal nach Winnipeg zogen, schlossen wir uns sofort der Stadtmissionsgemeinde als Glieder an. Br. Kroeker lud mich ein, Glied des Komitees zu werden. Seit der Zeit bin ich engstens mit der Gemeindearbeit verbunden gewesen. Br. C. N. Hiebert wurde 1925 Pastor dieser Gemeinde.

Mit dem Eintreffen der Immigranten in den zwanziger Jahren wuchs die Mitgliedschaft schnell an, die Kapelle an Burrows Avenue bis auf den letzten Platz füllend. Im Jahre 1927 wurde eine zweite Halle in der Nähe des CPR-Bahnhofs gemietet. Im Jahre 1928 wurde auch in Nord-Kildonan eine Versammlung begonnen, wodurch sich die Zahl auf drei erhöhte. Die Burrows Avenue oder Nord-Ende Mission, wie sie jetzt genannt wurde, begann ein Bauprogramm und die Gründung einer Gemeinde erfolgte im Jahre 1936. Im Jahre 1954 wurde diese Gemeinde nach Elmwood verlegt, wo auf einem Grundstück, das unsere Familie vorher gekauft hatte und dann der Gemeinde schenkte, die jetzige Elmwood MB-Kirche gebaut wurde. Auch in anderen Stadtteilen wuchs die Arbeit, und im Jahre 1966 waren es bereits acht Gemeinden auf dem Gebiete der Stadt Winnipeg.

Ich muß auch noch auf die einzigartige Arbeit mit den Mädchen zurückkommen, die in den zwanziger und dreißiger Jahren ein Teil der Stadtmission war. Anna Thiessen war zu dieser Arbeit im Jahre 1915 ernannt worden. Zehn Jahre später wurde das Maria-Martha-Heim gegründet. Dieses Heim diente Hunderten von Mädchen vom Lande, denen es eine Oase in der Stadtwüste war. Hier erfreuten sie sich an der Gemeinschaft und am Wort Gottes, wodurch viele gläubig wurden.

Die "Christian Press"

Als unsere Gemeinde nach Elmwood zog, war sie in der Nähe zweier Institutionen gelegen, die mir nahe am Herzen lagen, die "Christian Press" und das "Mennonite Brethren Bible College", etwa einen Block südlich von der Kirche gelegen.

Die "Christian Press" hat etwa folgende Geschichte:

Als direkter Nachfolger des "Nebraska Ansiedler" wurde die "Mennonitische Rundschau" die älteste Zeitschrift, die ununterbrochen unter den Mennoniten herausgegeben wurde, erstmalig unter diesem Titel im Juni 1880 von der Mennonite Publishing Company unter der Leitung von John T. Funk herausgegeben. Diese Zeitschrift sollte den neugegründeten mennonitischen Siedlungen in den Präriestaaten der USA und in Manitoba, Kanada, dienen. Bis Ende 1882 erschien sie zweimal monatlich. Seither ist es eine Wochenzeitschrift gewesen.

Prediger und Diakone der Elmwood-MB-Gemeinde; vorne: H. F. Klassen, J. Konrad, C. A. DeFehr, I. W. Redekopp, H. Unruh, C. C. DeFehr, G. Boschman; hinten: M. Hamm, B. B. Fast, D. K. Duerksen, J. A. Toews, J. Suderman, H. Regehr, A. Loewen, J. Dueck.

(Fortsetzung fogt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Helena Schmidt†

(Winnipeg, früher Oak Bluff)

Das Verlangen einer lebensmüden Pilgerin von 88 Jahren heimzugehen, wurde am 20. Januar 1976 gestillt. Sie war das älteste Glied der Springsteiner Mennonitengemeinde. Weil sie schon längere Zeit nicht hier wohnte, sahen wir sie seltener in der Kirche. Doch jedesmal, wenn sie da war, begrüßte sie ältere und jüngere Freunde und hatte auch ein liebes Wort für den einzelnen. In meinem Falle war es eine Aufmunterung, öfter für den Boten u. die Mennonitische Rundschau zu schreiben. Wohl deshalb, weil die leidtragenden Nachkommen so zahlreich sind und jedenfalls meistens in Winnipeg wohnen, war die Begräbnisfeier um 10 Uhr morgens, den 24. Januar, in der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde in Winnipeg. Das war auch weise, denn unsere Kirche hätte kaum soviele Trauergäste fassen können. Unser Pastor Bruno Epp leitete die Feier. Er ließ das von der Verstorbenen dazu bestellte Lied "Christi Blut und Gerechtigkeit" singen, betete zu Anfang und am Schluß und amtierte auch auf dem Friedhofe. Bruder H. T. Klassen, der von der Manitoba-Konferenz angestellt ist, war auch am Sterbebette von Tante Schmidt gewesen. Er fand auch auf diesem Begräbnis Worte des Trostes für die Familie, und zwar in deutscher Sprache. Er benutzte dazu das beliebte Motto der Dahingeschiedenen: "Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn" nach Phil. 1, 21. Prediger Joe Wiebe von der Portage-Ave.-MB-Kirche hat wöchentlich mit den Insassen von Lions Manor Bibelstunden abgehalten. Diese wurden auch von Tante Schmidt regelmäßig besucht, obwohl sie nicht immer alles verstand. Sie hatte Bruder Wiebe aber beteuert, daß sie seinen Dienst schätzte. In englischer Sprache zitierte Br. Wiebe Joh. 11, 25: "Wer an mich glaubt (wie die Verstorbene es getan hat), der wird leben, ob er gleich stürbe." In derselben Sprache legte er dann den 23. Psalm so schön aus. Eine Gruppe Sänger aus Springstein erhöhte die Andacht mit "Lebt wohl" und "Lead Me Gently Home".

Bevor nun der lange Leichenzug sich auf den Weg zum 20 Meilen entfernten Friedhof in Springstein begab, wurden die Trauergäste im Keller der Kirche mit Kaffee und Gebäck bewirtet. Da stellte sich so recht heraus, wievielen Tante Schmidt Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Freundin gewesen war. Nachfolgendes Lebensverzeichnis wurde in Deutsch und Englisch vorgelesen.

Im Auftrage,

J. P. Dyck

Lebensverzeichnis:

"Das Warten der Gerechten wird Freude sein" (Sprüche 10, 28).

Helena Schmidt, unsere Mutter, wurde am 24. Mai 1887 in Orloff, Sagradowka, geboren. Ihre Eltern waren Jacob Friesen und Margareta, geborene Voth. Sie verlor ihren Vater, als sie 2 Jahre alt war. Anno 1905 wurde sie vom Aeltesten Franz Martens auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Nikolaifelder Gemeinde aufgenommen. Am 9. Dezember 1906 trat sie in den Stand heiliger Ehe mit unserm Vater, Peter Abram Schmidt.

Im Herbst 1926 wanderten sie nach Kanada aus und erwarben im nächsten Frühling eine Farm im Oak-Bluff-Distrikt in Manitoba. Hier verlebten sie die Jahre bis Dezember 1936, als der frühe Tod unsern Vater heimrief. Im Jahre 1948 verließ Mutter die Farm und wohnte eine Zeitlang in Winnipeg, später in Springstein und dann im Altersheim zu Gruenthal. Vor vier Jahren zog sie nach Lions Manor in Winnipeg.

Donnerstag, dem 15. Januar dieses Jahres, wurde Mutter ins Grace Hospital zu einer Untersuchung gebracht. Alles geriet auch sehr wohl, bis sie Dienstag, um 8 Uhr morgens, einen Herzschlag erlitt, und um 7 Uhr abends entschlief sie "Selig im Herrn". Sooft hat sie den Wunsch ausgesprochen: "Ich möchte heim, mich zieht's zum Vaterhause, dem Vaterherzen Gottes zu." Wir gönnen ihr die Ruhe.

Geboren sind in dieser Ehe 5 Söhne und 5 Töchter. Ein Sohn Abram ist ihr im Tode vorangegangen. Sie hinterläßt: Helen und George Isaak, Witwe Agnes Schmidt, Margaret und Jack Walde, Peter und Susie Schmidt, Jack und Helen Schmidt, Mary und Jack Braun, John und Anne Schmidt, Anne und Henry Classen, Kay und Arthur LaRocque, Henry und Lena Schmidt, 48 Enkelkinder, 65 Urenkelkinder und eine Schwester im östlichen Teil Rußlands.

Ruhe sanft, Mutter!

Die Familie.

Isaac J. Wiebe†

(Winkler, Manitoba)

Das Begräbnis für Isaac J. Wiebe war am Sonnabend, dem 15. Januar 1976, 10.30 Uhr vormittags in der Winkler-MB-Kirche. An der Orgel diente Chester Dyck, ein Verwandter.

Sargträger waren George P. Dyck, Henry W. Dyck, John W. Trinke, Peter B. Dyck, Frank L. Enns und Dick Wiebe.

Br. Stoesz, unser Pastor, las, nachdem er gebetet hatte, Psalm 90 und Johannes 14, 1—6. In dem letzten Schriftabschnitt spricht es von den Wohnungen in des Vaters Hause.

Das "Senior"-Männerquartett, bestehend aus Br. J. J. Peters, Br. Nic. Neufeld, Br. G. G. Enns und Br. J. J. Janzen, hatte, ohne es zu wissen, ein Lied gewählt, das gerade zu dem letzten Schriftwort paßte: "In my Father's house are many mansions."

Da war nur eine Botschaft, und die brachte Prediger Frank H, Friesen aus Morden. Zur Grundlage hatte er Verse aus Hiob 14. Isaac Wiebe war das letzte Glied in der Familie. Er war nicht verheiratet und wird sicherlich einsame Tage in seinen 83 Jahren gehabt haben. Alte Freunde und Nachbarn waren gekommen, ihm das letzte Geleit zu geben. Das Schriftwort sagt, daß des Menschen Leben kurze Zeit währt. Es ist wie ein Schatten. Es ist voll Unruhe. Es hatte eine bestimmte Zeit. Es hat aber auch ein Ziel.

Weiter las Br. Friesen Psalm 39, 5. Hier finden wir eine Bitte: "Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat."

Br. Friesen äußerte den Wunsch, daß wir doch alle das Ziel haben möchten, daß Christus durch uns hoch gepriesen werde. Dann ist der Tod nicht das Letzte. Wenn Christus unser Teil ist, dann folgt die Fortsetzung im Himmel. Möchte Christus unser Teil sein und bleiben — oder werden.

Darauf sang das Männerquartett: "Näher daheim." Schwester Harry Brown begleitete sie stets auf dem Piano.

Br. Stoesz las das Lebensverzeichnis.

Die ganze Versammlung sang: "There is a place of quiet rest, near to the heart of God."

Er wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Das Wetter war für diese Jahreszeit nicht schlecht.

Lebensverzeichnis:

Unser Onkel, Isaac J. Wiebe, wurde am 14. Dezember 1892 bei Burwalde, in der Nähe von Winkler, geboren. Er war das jüngste Kind seiner Eltern, Johann und Anna (geborene Wall) Wiebe.

Er wuchs heran, besuchte die Tagesschule, wie auch die Sonntagsschule und die Gottesdienste. Der Heilige Geist überzeugte ihn von seinem sündigen Zustand und mit der Hilfe eines nahen Freundes, der sich kürzlich bekehrt hatte, nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an. Dieses war im Mai 1913, als er 20 Jahre alt war.

Sein Beruf war Farmer. Der Herr segnete ihn finanziell und er war oft willig mitzuhelfen, wo Not da war — besonders in den Jahren der Depression. Er hatte großes Interesse an Musik und Mechanik. Solange es seine Gesundheit erlaubte, horchte er regelmäßig die Radioprogramme von "Billy Graham" und "Gospel Light Hour". Oft machte er Bemerkungen über die gute Musik, die er gehört hatte.

Er lebte mehr oder weniger ein zurückgezogenes Leben, aber er schätzte immer Besuch. Wegen Kämpfen und Hindernissen, die da eintraten, hatte er oft geistliche Niederlagen. Wir glauben jedoch, daß Jesaja 42, 3 an ihn angewandt werden kann: "Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmernden Docht wird er nicht auslöschen."

Im Sommer 1962 zog Onkel Isaac ins Salem-Altersheim, wo er blieb, bis er verschied. Im Februar 1975 erlitt er einen Schlaganfall, der ihn teilweise gelähmt und sprachlos ließ. Am 15. Januar 1976 kurz vor 9 Uhr vormittags, ging er aus diesem Leben in die Ewigkeit. Es gingen ihm im Tode voran seine Eltern, drei Brüder und drei Schwestern. Es betrauern seinen Heimgang 5 Neffen und 7 Nichten.

Wir möchten ein herzliches Dankeschön dem Personal im Salem-Heim, Winkler, aussprechen für die liebende Bedienung und Pflege, durch die Jahre, da er im Heim war. Wir danken auch Br. Peter Martens für die geistliche Pflege, die er Onkel Isaac gab.

Die Nichten und Neffen

In der Winkler Gegend wohnen Jake P. Wiebe, Schwester Henry J. Penner (Annie) und Schwester John P. Dyck (Mary).

Frau John J. Janzen
Nr, 10, Plum Coulee, Man.
R0G 1R0

Dr. Kurt Kauenhoven†

(Göttingen, Deutschland)

Am 15. November 1975 starb in Göttingen der bekannte Mennonitenforscher Kurt Kauenhoven im Alter von 87 Jahren. Er wurde am 15. Dezember 1888 in Dortmund geboren als Sohn des Ingenieurs Paul H. F. Kauenhoven und der Auguste Müller und entstammte einer alten Danziger Mennonitenfamilie. Er besuchte Schulen in Hildesheim und Dresden und studierte von 1911 bis 1917 Germanistik, Anglistik, Geographie, Philosophie und Kunstgeschichte an den Universitäten Berlin und Königsberg, wo er 1915 zum Doktor promovierte. Seit 1917 war er im Schuldienst tätig, zuletzt 1949 bis 1954 am Felix-Klein-Gymnasium in Göttingen. Kurt Kauenhoven war Herausgeber der Mitteilungen des Sippenverbandes Danziger Mennonitenfamilien und Verfasser zahlreicher Aufsätze zur Geschichte der preußischen Mennoniten. Ein Verzeichnis seiner Schriften findet man in Mennonite Life, April 1969, Seite 87—89. Kurt Kauenhoven hinterläßt seine Witwe Edith geb. Gericke und vier Töchter Reinhild Janzen, Gunhild, Berthild und Hendrikje. Frau Kauenhoven lebt in 3400 Göttingen, Ritschlweg 2, Deutschland.

(Adalbert Goertz)

Jacob Thiessen†

(Clearbrook, B.C.)

Man sagt: In Clearbrook sind viele Begräbnisse —stimmt! Heute kommt ein Todesbericht, wie es wohl noch keinen solchen in der Clearbrook-MB-Gemeinde gegeben hat, daß der Verstorbene fast 104 Jahre alt geworden war.

Das "Komm heim" vom himmlischen Vater gerufen, galt unserm lieben Br. Jacob Thiessen, der dieses hohe Alter erreicht hatte. Er durfte am 26. Januar 1976 seinen Wanderstab niederlegen und heimgehen. Ihm war der Vater im Himmel sehr gnädig gewesen. Er war bis an sein Ende geistig klar geblieben. Als er 100 Jahre alt geworden war, wurde er an einem Sonntagmorgen aufgefordert, ein Zeugnis vor der Gemeinde abzulegen. Während er dieses tat, las er auch einen Abschnitt aus der Bibel — ohne Brille — und betete dann herzlich.

Die Begräbnisfeier fand am 30. Januar in der Kirche der Clearbrook-MB-Gemeinde statt. Es waren viele gekommen, um dem lieben, alten Bruder das letzte Geleit zu geben. Unser Pastor, Br. Herman Lenzmann, eröffnete mit Gebet die Versammlung und verlas dann Joh. 11, 25—27. Er begrüßte alle erschienenen Gäste. Gestützt auf Phil. 1, 23, richtete er herzliche Worte an die Trauerfamilie, wobei er hervorhob, daß der liebe Bruder seinem Heiland über 89 Jahre gedient hatte.

Der Chor der älteren Geschwister sang das Lied "O wie süß klingt Jesu Name". Als Text für seine Botschaft hatte Br. H. Lenzmann Pred. 12, 1, und Spr. 8, 7. Er beleuchtete die Frage: Was hat die Jugendzeit zu tun mit einem, der über hundert Jahre alt ist? 1. Werde dir klar, wo du hin willst und wähle den richtigen Weg. 2. Schiebe das Wählen nicht für später auf — es könnte zu spät werden. 3. Wer frühe zum Herrn kommt, bleibt vor vielen Sünden bewahrt. 4. Wer bei dem Herrn bleibt, wird von ihm durchs Leben geleitet und findet einen weiteren Eingang durch das Tor der Herrlichkeit.

Die Versammlung sang das Lied "Mein Jesu, lieber hab ich dich". Br. H. F. Klassen legte seiner Botschaft Ps. 73, 23—26, zu Grunde. Er führte aus, wie Br. Thiessen sich den Herrn zu seinem Teil erwählt hatte. Sicher und geborgen hatte er sich gefühlt, daß der Herr ihn bei seiner rechten Hand hielt und nach seinem Rat leitete. So wußte er, daß er sein Ziel erreichen würde und der Herr ihn mit Ehren annehmen würde.

Es folgte ein weiteres Lied vom Chor: Jerusalem, mein himmlisch Heim.

Nachdem Br. H. Lenzmann das Lebensverzeichnis verlesen hatte, folgte das Lied vom Chor: "When at last I reach Home."

Br. H. F. Klassen leitete im Schlußgebet.

Die Beerdigung der entseelten Hülle fand auf dem Hazelwood Cemetery statt.

Lebensverzeichnis:

"Endlich kommt er leise, nimmt uns bei der Hand, führt uns von der Reise heim ins Vaterland." Nach einem langen Leben durfte Br. Jacob Thiessen diesem Rufe Folge leisten.

Jacob Thiessen, unser Vater, war der Sohn von Johann und Aganeta Thiessen, geb. Nickel. Er wurde am 10. Mai 1872 in Neu-Chortitza, Südrußland, geboren, wo er seine Kinderjahre und Jugendzeit verlebte. Als er zum Staatsdienst einberufen wurde, hat er auf der Anadoler Forstei gedient. Dort, wo oft recht weltlich gelebt wurde, erkannte er, daß es so vor Gott nicht bestehen könnte. Er ging oft allein in den Wald und hat zu Gott geschrieen, bis eine Stimme zu ihm sagte: "Dir sind deine Sünden vergeben." Diese Gewißheit machte ihn froh. Im Jahre 1897 ließ er sich von Aeltesten Herman Neufeld taufen und wurde in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Am 18. Januar 1898 heiratete er Helena Redekop. Sie zogen 1903 nach Kanada und kamen am 3. April mit zwei kleinen Kindern in Gretna, Manitoba, an. Von dort zogen sie nach Herbert, Sask., und dann nach Greenfarm. Dort schloß sich eine Anzahl Glieder zusammen und gründeten die Greenfarm-MB-Gemeinde. Als Sänger im Chor und als Lehrer in der Schule arbeitete Vater in der Gemeinde mit. Dort wurde die Zahl ihrer Familie voll: Ein Sohn und acht Töchter. Drei Töchter sind Vater im Tode vorangegangen.

1927 zog die Familie nach Reinland. Mit der Zeit wurde die Arbeit auf dem Lande für die Eltern zu schwer. Sie zogen nach Herbert zurück und schlossen sich dort der MB-Gemeinde an.

Im August 1943 kamen sie nach Clearbrook, B.C., und fanden warme Aufnahme in der Clearbrook-MB-Gemeinde. Nach zweieinhalb Monaten wurde seine Gattin, unsere liebe Mutter, heimgerufen. Sie waren 45 Jahre im Ehestand gewesen. Der Verlust war für Vater schwer. Am 12. Oktober 1952 trat er mit Witwe Margaret Rempel in die zweite Ehe und hat mit ihr 23 Jahre zusammen gelebt.

Seine Gesundheit war gut. Als er 99 Jahre alt war, dachte er, da er so nahe an 100 wäre, würde er wünschen, seinen 100. Geburtstag feiern zu können, Kurz vor dem wurde er krank und die Hoffnung wollte schwinden. Doch der Herr ließ ihn in seiner Gnade gesund werden. Als ein großes Vorrecht nahm er dieses Gnadengeschenk mit herzlicher Dankbarkeit aus seines Gottes Hand.

Nach diesem Höhepunkt war er bereit, ins Mennoheim zu ziehen, wo er die letzte Zeit seines Lebens zugebracht hat. Wir als Familie danken allen, die dazu beigetragen haben, Vaters Leben angenehm zu machen. Besonders danken wir den Arbeitern und Pflegern im Mennoheim und im Hospital. Wir danken auch Mutter, daß sie bis an sein Ende bei ihm gewesen ist.

Er entschlief ganz sanft 1.30 Uhr nachnittags am 26. Januar 1976. Sein Alter war 103 Jahre, 8 Monate und 16 Tage. Er ist nun daheim bei dem Herrn.

Es überleben ihn seine Gattin, Margaret Thiessen, ein Sohn Jacob und Sarah Thiessen in Mission, B.C.,5 Töchter: Agnes und David Redekop, Mary Friesen, Annie Friesen (alle drei in Clearbrook), Tina und Herbert Dale und Elizabeth Kruse in Calgary, Alta., 32 Enkelkinder, 35 Urenkelkinder, 11 Ururenkelkinder, 2 Stiefsöhne: Pete und Henry Rempel in Vancouver, 1 Stieftochter, Sarah Penner, Manitoba, dazu viele Verwandte und Freunde.

Auf ein Wiedersehen droben wartet die Familie.

Geschrieben im Auftrage von
H. Janzen, Korr.

Achtung! Achtung! Dienstbrüder.

Im Dezember 1975 wurde im Boten und in der Rundschau bekanntgemacht, daß ein Treffen von Dienstbrüdern in Winnipeg geplant wurde.

Das gewählte Komitee machte einen Aufruf an alle Dienstbrüder, die von 1917 an bis zur Aufhebung der Wehrlosigkeit in Rußland wehrlosen Dienst geleistet haben.

Bisher haben sich 12 Brüder brieflich gemeldet, die solches Treffen befürworten und dem Komitee Erfolg wünschen.

Das Treffen soll am 25. Juni 1976 in der Springfield-Heights-Kirche, 570 Sharron Bay, North Kildonan, stattfinden. Morgens um 10 Uhr beginnen wir mit einem Gottesdienst und einer Gedenkfeier der verstorbenen Dienstbrüder; um 12 Uhr ist Mittag. Die Teilnehmer von Manitoba werden für die Mittagsmahlzeit aller Gäste Sorge tragen.

Um 2 Uhr versammeln wir uns wieder oben in der Kirche, um Zeugnisse und Berichte zu hören und was sonst das Programm bieten wird.

Wir bitten nun alle Dienstbrüder, die an diesem Treffen teilnehmen wollen, sich bei den unten angegebenen Adressen zu melden, denn wir als Komitee müssen es wissen, wieviel Gäste kommen werden, der Bewirtung halber. Auch die Brüder von Manitoba und Winnipeg sind gebeten, sich zu melden.

Bei der Anmeldung gebt an, ob Ihr mit dem Flugzeug, dem Bus oder der Eisenbahn kommt, damit das Gästekomitee Sorge tragen kann, Euch abzuholen und Unterkunft zu geben, falls keine Verwandte oder Freunde da sind. Die Frauen aller Dienstbrüder, auch die Witwen verstorbener Dienstbrüder, sind eingeladen.

Die Namen verstorbener Dienstbrüder möchten wir gerne wissen. Wir sind dem himmlischen Vater doch zu Dank verpflichtet, für die wunderbaren Führungen, die wir erfahren durften. Laßt es uns gemeinschaftlich bei einem Treffen tun.

Wir geben hier die Adressen der Brüder an, an die man sich wenden darf.

J. A. Friesen, 1114 Roch St., Winnipeg, Manitoba R2G 1M0.

Dietrich Hildebrand, Box 921, Steinbach, Manitoba R0A 2A0.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

pez Regas, Jorge Conti, soll von diesem Auftrag erhalten haben, eine Sicherheitsgruppe zur Bekämpfung des linken Terrorismus zu organisieren. Aus diesen Bemühungen soll dann die rechtsgerichtete Terrororganisation "Argentinische Antikommunistische Allianz" (AAA) hervorgegangen sein.

* * *

Belgien — Im NATO-Hauptquartier werden wegen des wachsenden sowjetischen Einflusses in Angola die Einsatzpläne des Bündnisses für die Sicherung der Schiffahrtswege im Südatlantik überprüft, verlautet in Brüssel.

Zur Sicherung der lebenswichtigen Oelversorgung Westeuropas und Nordamerikas über die Seewege im Südatlantik ist in der Planung der NATO bisher ein multinationaler Eingreifverband von mehreren Kriegsschiffen vorgesehen, der nur im Kriegsfall gebildet wird.

Dieses Konzept für den Schutz der Seewege über die Kap-Route war in Anbetracht des Ausbaus der sowjetischen Seestreitkräfte bereits vor einigen Jahren entworfen worden. Der Operationsbereich der NATO erstreckt sich theoretisch nur bis zum Wendekreis des Krebses südlich der Kanarischen Inseln.

* * *

EG — Hinter Bekenntnissen zur europäischen Einigung sind zwischen den politischen Kräften in der EG erhebliche Meinungsunterschiede über den künftigen Weg Westeuropas deutlich geworden. Auf dem Brüsseler Kongreß der Europäischen Bewegung setzte sich der Vorsitzende des französischen Blocks, Francois Mitterrand, dafür ein, Bündnisse zwischen Sozialisten und Kommunisten nicht von vornherein mit Mißtrauen zu betrachten.

Mitterrand sagte, die EG sei ein "Europa des Zufalls", wie es nach dem Kriege entstanden sei. Anstelle des liberal-kapitalistischen Rahmens, den die Gemeinschaft für die Zusammenarbeit biete, gelte es, ein soziales Europa zu schaffen. Mitterrand sprach sich zwar für die 1978 geplanten europäischen Direktwahlen aus, machte jedoch Bedenken gegen die Vorschläge des christlich-demokratischen Premierministers Leo Tindemans für einen "qualitativen Sprung" der EG geltend. Die europäische Einigung, meinte er, müsse in der Perspektive des gesamten europäischen Kontinents gesehen werden. Der Tindemans-Bericht enthalte jedoch weder Hinweise auf ein "Europa der Arbeiter" noch einen Bezug auf die osteuropäischen Länder.

Der CDU-Vorsitzende Helmut Kohl betonte dagegen: "Wir lehnen heute und in Zukunft jede Volksfront-Entwicklung in Europa ab."

Kohl meinte vor der Presse, die Vorstellungen Mitterrands hätten mit den europäischen Zielen seiner Partei nur "sehr bedingt" etwas gemein.

Wichtig sei, daß sich der Wettbewerb zwischen den politischen Kräften in der EG auf der Grundlage "gleicher Spielregeln" vollziehe. Die kommunistischen Parteien seien jedoch nicht bereit, die bürgerlichen Grundrechte anzuerkennen.

* * *

England — Der frühere britische Premier- und Außenminister Lord Home hat alle westlichen Politiker davor gewarnt, sowjetische Versäumnisse in den von ihnen versprochenen Entspannungsmaßnahmen kritiklos hinzunehmen. Tue man das, werde man die Sowjetführer nur noch darin ermutigen, ihren Expansionskurs verschärft fortzusetzen.

Vor Studenten der schottischen Universität St. Andrews lobte der Politiker in diesem Zusammenhang die entschlossene Haltung der konservativen Parteiführerin Margaret Thatcher. Sie habe "Furchtlos die Wahrheit" über die Bedrohung des Westens durch Moskau ausgesprochen. Lord Home rief die Chefin der Tories auf, ihren eingeschlagenen Kurs energisch weiterzuverfolgen.

Mrs. Thatcher hatte vor zwei Wochen erklärt, sie werde die britische Oeffentlichkeit immer wieder auf die Gefahr hinweisen, die von Moskau ausgehe.

Moskau hat die konservative Politikerin daraufhin als "Kalte Kriegerin" bezeichnet und ihr den Spitznahmen "eiserne Lady" verliehen.

— Der Fischereikrieg zwischen Island und Großbritannien hat einen neuen Tiefpunkt erreicht. Die britische Regierung schickte wieder zwei Kriegsschiffe zum Schutz ihrer Fischereiflotte in das 200-Meilen-Gebiet vor der isländischen Küste, das die Isländer entgegen gültigem Seerecht zu ihrer "Wirtschaftszone" erklärt haben.

Die isländische Regierung hatte für diesen Fall mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit London gedroht, was unter NATO-Partnern ein außergewöhnlicher Schritt wäre und die Unruhe in NATO-Kreisen über diesen Konflikt weiter erhöhen müßte.

Der britische Staatsminister Roy Hattersley hat vor so weitgehenden Konsequenzen der Isländer gewarnt. "Meine Regierung ist nach wie vor an einem neuen Uebereinkommen interessiert und jederzeit zu neuen Gesprächen bereit", erklärte er, "es verstärkt sich bei uns allerdings der Eindruck, daß die Isländer nicht an einer Lösung unter vernünftigen Bedingungen interessiert sind."

* * *

Deutschland — Niedersachsen wird zum erstenmal in seiner 29jährigen Geschichte von einem CDU-Ministerpräsidenten regiert werden. 79 der 155 Landtagsabgeordenten in Hannover gaben dem Unionskandidaten Ernst Albrecht ihre Stimme. Auf den Kandidaten der SPD/FDP-Koalition, Bundesminister Karl Ravens, entfielen 75 Stimmen. Ein Stimmzettel war ungültig. Das Ergebnis bedeutet, daß zwei Koalitionsabgeordnete für Albrecht stimmten. Bundeskanzler Schmidt nannte die Abstimmung in Hannover einen "Betrug am Wähler".

Die CDU-Landtagsfraktion reagierte auf das Ergebnis mit lautem Jubel, SPD und FDP zeigten tiefe Niedergeschlagenheit. Der neue Ministerpräsident Ernst Albrecht, 45, wurde vereidigt. Er versicherte nach seiner Wahl, er werde sich schnell um eine Regierungsbildung bemühen und spätestens in der übernächsten Woche ein Kabinett zusammengestellt haben. "Wir werden in jedem Fall regieren, sei es mit einem CDU-Kabinett oder, was ich für besser halte, mit einer breiten Mehrheit."

Albrecht kündigte an, sein Kabinett werde zunächst noch nicht vollständig sein. Damit wurden Vermutungen bestätigt, daß er zumindest im Innen- und Wirtschaftsministerium die Ressortsessel nicht besetzen und die Amtsgeschäfte zunächst durch die FDP-Staatssekretäre weiterführen lassen wird.

Der unterlegene Kandidat Ravens sagte nach der Abstimmung, Albrecht sei gewählt worden "Mit Hilfe von Abgeordneten, die sich gescheut haben, ihre wahre politische Position offenzulegen". Der neue Ministerpräsident werde mit der so zustande gekommenen Mehrheit ein schweres Amt übernehmen. Der Vorsitzende des SPD-Landesausschusses, Peter von Oertzen, sagte, es sei absolut sicher, daß die SPD eine große Koalition in Niedersachsen nicht in Erwägung ziehe.

— 30 Jahre nach Kriegsende sind 1975 in das "Buch für Todeserklärungen" der Bundesrepublik mit West-Berlin 8006 Männer, Frauen und Kinder eingetragen worden. Es sind Verschollene des Zweiten Weltkrieges aus Wehrmacht, Verfolgung, Verschleppung und Luftangriffen auf die Zivilbevölkerung. Nach Angaben des zuständigen Standesamtes I in Berlin gab es von 1938 bis Ende 1975 insgesamt 887115 Todeserklärungen von Kriegsverschollenen in 1775 Registerbänden des Buches für Todeserklärungen.

— Drei Westberliner sind nach einer Meldung der Ostberliner Nachrichtenagentur ADN unter der Beschuldigung der Fluchthilfe von DDR-Sicherheitsorganen in Ost-Berlin verhaftet worden. Nach Angaben von ADN sollen sie vor Gericht gestellt werden. Die drei, die Angehörige einer Fluchthilfeorganisation Dawid/Meyer/Stallmach sein sollen, seien aufgrund von Hinweisen aus der Bevölkerung "auf frischer Tat" festgenommen worden. Sie hätten versucht, Kontakt zu DDR-Bürgern aufzunehmen. Zuletzt hatte die DDR vor zwei Wochen über die Festnahme von vier Fluchthelfern berichtet.

— In den eigenen Wänden lebt es sich oft gefährlich. Darauf hat die Aktion "Das sichere Haus" hingewiesen. Vier Fünftel der Unfälle mit tödlichem Ausgang sind auf Stolpern zurückzuführen. Die Organisation empfiehlt besonders Frauen und Männern, die älter als 60 Jahre sind, in ihren Wohnungen nur gutsitzende Schuhe mit Gummi- oder Plastiksohlen zu tragen. Besonders rutschgefährdend seien Schlüpfpantoffeln ohne Fersenhalt und Schuhe mit neuen Ledersohlen.

— Der Deutsche Richterbund will den Ermessensspielraum von Polizeibeamten bei der Anwendung des Todesschusses weiter gezogen sehen als die Innenminister. In ihrem Entwurf für ein bundeseinheitliches Polizeivollzugsrecht hal-

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Ferien in der Schweiz

In der beliebtesten Stadt der Schweiz, in Luzern, vermieten wir in unserem Hause neuzeitliche 5½ Zi.-Ferienwohnungen a 8 Betten.

Gemütliche Zimmer bieten Ihnen einen angenehmen Aufenthalt. Zum Hause gehört ein großer Gartensitzplatz, der mit Ziersträuchern umgeben ist. Liegestühle stehen zur Verfügung.

Ausflüge können auf Wunsch organisiert werden.

Neben froher, verbindlicher Gemeinschaft mit Gläubigen pflegen wir auch noch das Studium der Bibel und Gebet.

Jeden Sonntag finden in der Kapelle der Chrischonagemeinschaft Gottesdienste statt.

Anfragen oder Anmeldungen sind zu richten an:

Familie Mühlemann, Baselstraße 62, 6003 Luzern / Switzerland

Aus den Gemeinden

Linz, Oesterreich

Zu der Zeit, da Bruder Cornelius Balzer die deutschen Radiosendungen in Kaiserslautern leitete, kam er jedes Jahr zu uns, übte mit einem Chor, bestehend aus Geschwistern der Linzer, der Welser und der Steyrer MB-Gemeinde, Evangeliumslieder ein und veranstaltete mit ihnen ein Sängerfest. Die Lieder wurden dann an drei Abenden in den Gemeinden gesungen. Auf dieses Sängerfest freuten wir uns schon Wochen vorher; es war einfach wunderbar, unter fachmännischer Leitung zu üben und die Lieder dann kunstgerechter als in den sonntäglichen Gottesdiensten zur Ehre des Herrn zu Gehör zu bringen.

Als Geschwister Balzer nach Quito berufen wurden, fielen unsere Sängerfeste aus, da wir keinen fachkundigen Chorleiter hatten. Nun hat die Bibelschule Brake einen Musiklehrer, der vom 8. bis 18. Dezember in der Linzer Bibelschule unterrichtete. In dieser Zeit übte er mit alten und jungen Sängern und Sängerinnen unserer Gemeinde Weihnachtslieder im gemischten Chor. Es machte große Freude, wieder einmal unter geschulter Leitung zu singen. Am 3. Adventssonntag sangen wir im Morgengottesdienst in unserer Gemeinde, am Nachmittag in der Steyrer und am Abend in der Welser Gemeinde.

Am 18. Dezember veranstaltete die Heilsarmee in ihrem Heim für Obdachlose eine Weihnachtsfeier, bei der der Chor auch mitwirken durfte.

Wir hoffen, daß wir noch öfter Gelegenheit bekommen werden, mit Bruder Georg Baier im Chor zu singen. Wir freuen uns auch, daß die Bibelschüler, wenn sie nicht auswärts einen Dienst tun, mit unserer Jugend im Gottesdienst singen und so den Segen desselben vermehren.

Im Herrn verbunden grüßt, im Namen der Gemeinde,

Schwester R. Binder

Virgil, Ontario

Einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser für das Jahr 1976! Es ist heute der 20. Januar, und es ist manches geschehen, seit ich den letzten Bericht einschickte. Wenn ich damals berichtete, daß wir hier in unserer Gegend einen gelinden Herbst gehabt hatten, so ist es heute ganz anders. Viel Schnee und kaltes Wetter haben wir seit dem 20. Dezember 1975 gehabt. Wie uns das Radio berichtet, dann hatten wir vorige Nacht 8 Grad unter Null nach Fahrenheit. Es war die kälteste Nacht seit 1919 hier in St. Catharines, als man anfing, "Record" zu halten. Jedoch, solange die Erde steht, soll nicht aufhören: Frost und Hitze, Sommer und Winter usw. (1. Mose 8, 22). Deshalb dürfen wir getrost in die Zukunft schauen.

Wir sind nun bereits über die Grenze in das neue Jahr getreten und niemand kann bestimmt sagen, was es uns bringen wird. Wenn wir einen Blick in die kanadische Oekonomie tun, so wissen wir alle, daß wir Inflation haben. Die vereinigte Arbeiterklasse fordert immer höhere Löhne. Unser Haupt der Regierung hat in letzter Zeit hart versucht, die Bremse anzusetzen. Ob unsere Bevölkerung es einsehen wird, ist eine zweite Frage. Wir werden jedoch aufgefordert, mäßiger zu leben.

Nun einen Blick in unser Gemeindeleben. Am 7. Dezember hatten wir Besuch in Geschwister W. Baerg, gewesene Missionare in Afrika. Geschwister Baerg sind beauftragt worden, hier in Niagara Falls eine Mission anzufangen. Er ladet uns herzlich ein, sie dort zu besuchen. An dem Vormittag unterhielten wir auch das heilige Abendmahl und bei der Gelegenheit wurden Geschwister W. Heinrichs aus Bage, Brasilien, in unserer Gemeinde aufgenommen.

Sonntag, den 21. Dezember, sprach Br. J. Baerg, unser Pastor, über das Thema: "Der Bau der Gemeinde" nach Kol. 1, 24—29 in Deutsch. Dann hatten wir Geschwister Theo Enns in unserer Mitte, und er sprach Englisch. Geschwister Enns bereiten sich für die Mission vor. Zum Schluß wurde die Gemeinde gebeten, etwas zurückzubleiben; Br. N. Rempel aus dem "Pulpit Committee" (Kanzelkomitee) hatte etwas vorzustellen. Wir haben ein gesegnetes Jahr hinter uns, aber trotzdem ist es dem Feinde gelungen, Mißverständnisse in der Gemeinde anzurichten. Dem Feinde ist niemand zu schade, und wenn es Brüder der Gemeinde sind, die das Vertrauen der Gemeinde haben. Dieses gegenseitige Vertrauen gelang es dem Geiste des Herrn, wieder herzustellen. Dafür sind wir dem Herrn dankbar. Am 27. Dezember hatten wir wieder eine Gemeindestunde. Die Hauptfrage war: Wie reagieren wir als Gemeinde darauf, daß Br. Baerg der Gemeinde kundgegeben hat, nicht weiter als Pastor zu dienen. Nach einer gründlichen Besprechung hat die Gemeinde seine Resignation angenommen. Unser "Pulpit Committee" hat die Aufgabe, wieder einen Hirten zu suchen, und wir sind aufgefordert worden, ernstlich für die Sache zu beten. Wir brauchen einen Pastor, der zwei Sprachen beherrscht. Wir sind noch nicht reif dazu, ganz ins Englische überzugehen.

Einen sehr interessanten Abend hatten wir den 28. Dezember als Gemeinde, indem Br. Baerg Bilder von seiner Reise nach Südamerika zeigte. Besonders wichtig ist solcher Abend für die Geschwister, die dort einmal gewohnt haben, und wir haben recht viele von denen. Am Vormittage, nachdem Br. F. Wiens uns mit einer sehr wichtigen deutschen Botschaft gedient hatte, hatten wir Zeugnisse von unseren Winkler Bibelschülern und MCC-Arbeitern. Zuletzt folgte eine kurze Ansprache von Alfred Redekopp, der auch als Student von Winnipeg mit seiner Braut nach Hause gekommen war.

Nach all den Festlichkeiten über Weihnachten und Neujahr hatten wir Sonnabend, den 17. Januar, unsere jährliche Gemeindeberatung. Um Zeit zu sparen, hatte die Gemeinde vorher beschlossen, die geschriebenen Berichte zu Hause zu studieren und dann während der Sitzung unsere Gedanken darüber zu sagen. So konnten wir in zwei Sitzungen in brüderlicher Weise alles wieder für ein Jahr regeln. Dem Herrn die Ehre dafür! Meine persönliche Arbeit als Korrespondent wurde wieder für ein Jahr bestätigt. Und so will ich, mit des Herrn Hilfe, auch in diesem Jahr versuchen, die wichtigsten Begebenheiten zu berichten.

Einen herzlichen Gruß an alle Leser, besonders an die, die hier einmal gewohnt haben und mich kennen!

Bitte, laßt einmal von Euch hören!

A. H. Redekopp
R.R. 2
Niagara-on-the-Lake, Ont.

Swift Current, Sask. MB-Gemeinde

Gruß an die werten Leser der Rundschau mit dem Ausspruch des Psalmisten im 135. Psalm: "Denn ich weiß, daß der Herr groß ist . . . Alles, was er will, das tut er . . .!"

Von hier ist zu berichten, daß wir unsere Versammlungen in geregelter Weise haben abhalten dürfen, auch in den Feiertagen. Der liebe Gott hat uns in seiner Gnade manche Segnungen erleben lassen — ihm sei der Dank!

Jetzt, im neuen Jahre, hatten wir gleich wieder das große Vorrecht, daß in unserem Gotteshause ein "Christian Education Seminar" abgehalten wurde. Manche Richtlinien wurden uns von den Brüdern D. E. Redekop, John Unger und Toby Voth erteilt. Die Geschwister, welche in der Reichsgottessache tätig sind, besonders auch die Sonntagsschullehrer, erhielten Unterricht, wie sie erfolgreicher in dem Lehren des Wortes Gottes werden könnten. Auch wurde durch einen Anschauungsunterricht gezeigt, wie man es nicht machen sollte. Wir sind den Brüdern für ihren Dienst an uns dankbar.

An den Abenden des 18. und 19. Januar hatten wir unsere Jahresberatung. Alles hat auf ein weiteres Jahr geregelt werden können. Die Berichte von der Arbeit der verschiedenen Komitees waren ein Genuß anzuhören und sollten uns alle zu weiteren Diensten und auch zur Opferwilligkeit anspornen.

Wie uns auf der Jahresberatung berichtet wurde, hat unsere Gemeinde 212 Glieder. Wir durften im letzten Jahr ein Tauffest feiern; wo fünf Geschwister getauft und aufgenommen wurden. Auch sind mehrere durch Zeugnis aufgenommen worden. Drei Geschwister nahm der Herr durch den Tod zu sich. Andere wieder sind weggezogen, darunter auch die lieben Geschwister J. I. Regehr, welche in der Gemeinde treu manch einen Dienst getan haben. Der Bruder schrieb auch in den letzten Jahren Berichte für die Rundschau. Wir grüßen Euch, Geschwsiter, und wir hoffen, daß es Euch in der Bakerview-Gemeinde gut geht.

Unser lieber Pastor, Bruder Peter W. Nikkel, stellt sich Gott und der Gemeinde ganz zur Verfügung; er tut, was in seinen Kräften ist, Christi Gemeinde weiter auszubauen. Ausgangs Januar fuhr er zum "Evangelism Seminar" in Hepburn, wie auch noch sechs andere Geschwister von hier. Dort zeigten die herzugereisten Predigerbrüder uns auf die Verantwortung der Gemeinde Gottes den Verlorenen gegenüber hin, durch Liebe sie für Christus zu gewinnen. Alle sollten daran beteiligt sein, durch Wort und Wandel Christus der Welt zu zeigen.

Sonntagmorgen, den 1. Februar, sprach unser Pastor über den Text aus 1. Kor. 4, und der Chor diente mit erhebenden Liedern. Abends versammelten wir uns zur Aufnahme einiger Geschwister und zur Feier des Gedächtnismahles des Herrn Jesu. Zwei Witwen, die Schwestern Sara (P.S.) Martens und Helena (Wm.) Neufeld haben ihren Wohnort von Herbert nach Swift Current verlegt, und sie wurden durch Zeugnisse aufgenommen. Auch wurden die Geschwister John Wiensz durch Zeugnisse aufgenommen ; sie kamen von der Kelstern-MB-Gemeinde. Leider war die Schwester Minnie Wiensz längere Zeit krank, und der liebe Gott nahm sie zur oberen Heimat. Nun steht der liebe Bruder vereinsamt da. Er empfindet seinen Verlust tief. Wollen seiner und der Kinder fürbittend gedenken.

Am 2. Februar fand dann das Begräbnis der Schwester statt. Trauergäste aus verschiedenen Gegenden kamen, um ihr Beileid zu bekunden. Unter diesen war auch Witwe Schwester Klass Ewert aus Moose Jaw, die vielen bekannt ist und eine Tante der Verstorbenen ist. Der Bruder Alvin Penner, Pastor der Main-Centre-Gemeinde, und unser Pastor Nikkel dienten in

kurzen Ansprachen mit Trostworten aus 1. Thess. 4, und Ev. Johannes 11. Ein Schwestern-Trio sang passende Lieder. Am Grabe las Prediger Franz Peters tröstende Schriftworte und betete. Wir gingen mit dem Gedanken vom Grabe: Wer mag wohl der Nächste sein?

Mit brüderlichem Gruß,
J. H. Martens, Korr.

Gem, Alberta

O Herr Jesu, schenk mir Gnade,
daß ich sehe, wo ich steh,
daß ich auf dem schmalen Pfade
stets in Deinem Lichte geh!

Komm, Herr Jesu, mich zu stärken
in dem Kampf mit Sünd und Welt.
Hilf, daß ich in Wort und Werken
wandle, wie es Dir gefällt!

Herr, ich habe manche Lieben,
die in Sünden noch verirrt.
Schenke ihnen auch die Gnade
der Vergebung, treuster Hirt.

Bald wirst Du Dein Volk entrücken!
O welch große, selge Schaar!
Welch ein Jubel, welch Entzücken,
Dir zu dienen immerdar!

Es war in den 1920er Jahren, als Schwester Anna Krüger, zu der Zeit Sonntagsschullehrerin in Kubanka, Orenburg, obiges Lied mit uns Sonntagsschülern einübte und es sitzt mir heute noch im Gedächtnis fest. Ich singe es oft für mich in der Morgenstunde. Es ist wohl ein Gebet in Liedform, und ich möchte die werten Leser der Rundschau damit grüßen.

Am 25. Januar begrüßte unser Pastor J. P. Doerksen uns als Gemeinde in der Morgenstunde mit Sprüche 30, 5—6, wo es heißt: "Alle Worte Gottes sind durchläutert; er ist ein Schild denen, die auf ihn trauen. Tue nichts zu seinen Worten, daß er dich nicht strafe und werdest lügenhaft erfunden." Nach dem Eingangsgebet sang der Chor zwei schöne Lieder: "God is Love" und "Follow me" (Gott ist Liebe und Folge mir).

Die Ansprache unter dem Thema "Taking Inventory" (Bestandsaufnahme) brachte Br. D. Pahl, unser Schwiegersohn, Pastor der Evangelical Church aus Morris, Manitoba. Er stützte seine Ansprache auf Psalm 139, 23—24. Er wies auf die so mannigfaltigen Segnungen in der Vergangenheit hin, die uns durch Gottes Güte zuteil wurden, ob verdient oder unverdient, und forderte uns auf, darauf acht zu geben, wie der Herr seine Kinder führt, um dann von ganzem Herzen mit dem Psalmisten mitbeten zu können: "Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege."

Abends versammelten wir uns zu einem Abschiedsfest, das die lieben Geschwister mir und meiner Frau bereitet hatten, bevor wir Gem verließen und nach Coaldale zogen. Wir danken den Geschwistern noch nachträglich für den schönen Abend, die schönen Lieder und den Vortrag von einer Schwesterngruppe, und auch für die schönen Glück- und Segenswünsche, die uns gebracht wurden. Ebenfalls danken wir auch für alle die Liebe und Segnungen, die uns im Laufe der Jahre in der Gemeinde zuteil wurden. Gem war uns ein Hafen der Ruhe nach all den Stürmen des Zweiten Weltkrieges geworden, alles Dank Gottes wunderbarer Führung und Durchhilfe. Ihm sei die Ehre für alles!

Schwester P. Ens mußte krankheitshalber einige Wochen im Bassano Hospital zubringen. Sie war krank am Herzen, wie uns mitgeteilt wurde. Sie hofft nun, zu Sonntag, den 8. Februar, nach Hause zu kommen. Br. Aron Willms, von dessen Unglück ich schon früher berichtet habe, ist nun nach bald fünf Monaten soviel besser, daß er Sonntagabend, den 1. Februar, schon beim Abendmahlausteilen mithelfen durfte. Die Gemeinde stand und steht auch heute noch fürbittend hinter unseren Kranken. Es ist mir groß geworden, wie wunderbar der Herr auf das Rufen und die Fürbitte der Gemeinde geantwortet hat; nun laßt uns das Danken nicht vergessen.

Brüderlich grüßend,
H. A. Berg
Box 1004, Coaldale, Alta.
T0K 0L0

Jahresversammlung

des Mennonitischen Sprachvereins am 22. November 1975.

Bericht des Schreibers.

Deutschunterricht in den Volksschulen Manitobas. Im Schuljahr 1974/75 unterrichteten 256 Lehrer Deutsch. 10620 Schüler nahmen am Unterricht teil.

In den Elementarschulen wurden Arbeitsgemeinschaften in den einzelnen Schulen durchgeführt. Für die Lehrer aus den Graden 7 bis 9 wurden auf drei Stellen eintägige Lehrgänge von Frau Dr. Koch vom Goethe-Institut, Toronto, abgehalten. Für die Lehrer der Hochschulen wurde ein eintägiger Lehrgang von Manfred Glueck vom Goethe-Institut München abgehalten. Für den kommenden Sommer wird ein vierwöchiger Lehrgang für Schüler im Goethe-Institut Passau geplant. Im vergangenen Sommer waren 25 Lehrer auf einen zweiwöchigen Lehrgang nach Deutschland gefahren.

In diesem Frühling wurde ein Wettbewerb in Deutsch in allen Regierungsschulen, die Deutsch unterrichten, durchgeführt. Er wurde in zwei Teilen durchgeführt: von Grade 7—9 und von 10—12. Zunächst wurde dieser Wettbewerb in den lokalen Schulen durchgeführt, dann kamen die jeweils zwei Besten aus den Klassen nach Winnipeg und nahmen an dem entgültigen Wettbewerb teil. Alle Teilnehmer an dem Wettbewerb in Winnipeg bekamen einen Preis. Der höchste Preis war eine Deutschlandreise.

Die Sonnabendschule in Nord-Kildonan hat in diesem Jahr 282 Schüler. Sie werden in 15 Klassen unterrichtet; Kindergartenklasse und eine Klasse für englischsprechende Kinder mit eingeschlossen. Die Schule hat neue Bücher vom deutschen Konsulat bekommen (unentgeltlich).

Schüler aus Iowa. Im Januar hatten wir 13 Schüler aus Iowa hier auf zehn Tage. Auf ihren Wunsch hin wurden sie bei deutschen Familien untergebracht. Sie hätten hier eine schöne Zeit, waren sehr zufrieden und dankbar für ihre Aufnahme. Wir danken den Pflegeeltern nachträglich noch für ihre freundliche Aufnahme der Schüler.

"Das Dorf im Abendgrauen." Der Verein hat, so glauben wir, eine gute Sache mit dem Drucken des Gedichtbüchleins getan. Es wären viele Gedichte der Nachwelt verlorengegangen, wenn sie nicht gesammelt und herausgegeben worden wären. Wir haben 500 Bücher drucken lassen. Davon sind 215 Bücher schon verkauft. Ein Buch kostet 3.50 Dollar. Es ist auch ein schönes Geschenk.

Wir haben auch noch Schallplatten vom mennonitischen Männerchor zu verkaufen und wir bieten sie ebenfalls an.

Einen Literaturabend hatten wir veranstaltet über "Fritz Senn als mennonitischer Dichter". Es war ein wohlgelungener Abend. Wir wollen in Zukunft mehr solche Literaturabende veranstalten, soweit unsere Möglichkeiten gehen und Interesse dafür da sein wird.

Männerchor. Es ist schwer, einen Männerchor ins Leben zu rufen, da die besten Stimmen in anderen Konzerten so sehr vernommen sind.

Zweigstellen. Es wird weiterhin durch Sonnabendschulen, Lehrerkonferenzen. Literaturabende, Bühnenstücke usw. eine große Arbeit getan.

Zum Abschluß noch einen innigen Dank an unsere willigen Mitarbeiter. Vor allen Dingen tut Frau Olga Lepp eine große Arbeit in der Vereinsbibliothek. Andere Brüder, wie H. D. Wiebe und G. K. Epp, finden trotz ihres starken Beschäftigtseins doch auch immer wieder etwas Zeit für den Verein. Einen Dank auch an Frau Professor Elis. Peters und an alle, die in den verschiedenen Komitees mitarbeiten.

Victor Kliewer, Schreiber.

Aus Leserbriefen

Werte Redaktion!

Wir lesen die Mennonitische Rundschau gerne. Die Sprüche und biblische Ansprachen sind ansprechend fürs geistliche Leben. Die Missionsberichte und "Aus aller Welt" wecken die Neugierde, mehr darüber zu wissen. Bitte, uns das Blatt weiter zu schicken; Zahlung ist beigelegt. Den Redakteur, die Mitarbeiter und alle Leser grüßen wir mit dem Wort aus Eph. 6, 10. Wir wünschen allen ein gesegnetes neues Jahr 1976,

Karl und Martha Geisler
9629 - 75th Ave.
Edmonton, Alta. T6E 1H7

* * *

Liebe Geschwister im Herrn!

Wir stehen wieder am Ende eines Jahres. Im Rückblick auf das Jahr 1975 müssen wir sagen: Der Herr hat uns alle wunderbar geführt, nicht nur unsere Familien, nein, auch das ganze Land ist gesegnet worden. So sind unsere Gebete in der Hinsicht reichlich erfüllt worden. Dafür sind wir dem Herrn dankbar. Auch Euch da, in der Christian Press, sind wir dankbar für die treue Arbeit und die Zusendung der lieben Rundschau. Möge der Herr Euch auch fernerhin in Eurer Arbeit segnen! Wünschen dem Personal nebst Familien Gottes reichen Segen und Beistand auch im folgenden Jahr! Mit brüderlichem Gruß,

Agatha und D. Heese
Box 14
Grunthal, Man. R0A 0R0

* * *

An die Christian Press!

Hiermit möchte ich den Bezugspreis für die Mennonitische Rundschau für das neue Jahr 1976 entrichten. Wir danken für den freundlichen Dienst und die regelmäßige Zusendung der geschätzten Zeitschrift. Freundlichst grüßend,

A. J. Dick
99 Brentwood Ave.
Kitchener, Ont. ,Canada
N2H 2C9

* * *

Werter Bruder Ratzlaff!

Wünschen Ihnen, wie auch allen Mitarbeitern, Gottes reichen Segen in diesem neuen Jahr 1976! "Trachtet am aersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen" (Matth. 6, 33). Da der Januar dem Ende zugeht, so senden wir unsere Zahlung mit diesem Brief ein. Mögen noch viele durch die liebe Rundschau gesegnet werden. Da sind besonders so viele Alte, die mit dem Neuen nicht so mitkommen, und diejenigen, die jetzt aus Rußland heraus können; welche Gnade! Herzlich grüßend,

J. und E. Dick

234 Queens Ave. E.
Brandon, Manitoba

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

ten die Innenminister des Bundes und der Länder den gezielten tödlichen Schuß nur dann für gerechtfertigt, wenn es kein anderes Mittel zur Abwendung der Gefahr für Leib und Leben mehr gibt.

Die Richter dagegen glauben, daß der Todesschuß dann zugelassen werden muß, wenn er als "gebotenes Mittel" erscheint. Der zu absolut gefaßte Entwurf der Innenminister schränkt — so die Richter — das Recht des Polizeibeamten auf Notwehr und Nothilfe in unangebrachter Weise ein. Im Anschluß an eine Präsidiumssitzung erklärte der Richterbund ferner, es gebe keine Veranlassung, die Notwehrmöglichkeiten beim Polizisten mehr einzuschränken als beim normalen Bürger.

* * *

UdSSR — Das Zentralorgan der KP Chinas, Pekinger Volkszeitung, bezeichnet die Sowjetunion als "Brutstätte eines neuen Weltkrieges". Die sowjetische Führung sei mit ihren begrenzten Einflußphären nicht zufrieden und strebe eine neue Aufteilung der Welt an.

Der sowjetische Revisionismus hat Europa in den Mittelpunkt seiner globalen Strategie gestellt, während er gleichzeitig seine Fangarme nach Asien ausstreckt. Die Sowjets versuchen nicht nur, ihre Position in Osteuropa zu stabilisieren, sondern auch ihre militärische Drohung gegen Westeuropa zu verstärken. Sowjetische Flugzeuge dringen regelmäßig in den Luftraum anderer europäischer Länder ein. Drei der vier sowjetischen Kriegsflotten umkreisen die Gewässer Europas und breiten sich rücksichtlos entlang den Oelstraßen des Westens aus. Drei Viertel der sowjetischen Streitkräfte sind auf dem europäischen Kontinent stationiert. Ihre Waffen und Ausrüstung werden in großem Umfang ständig erneuert. Die Sowjetunion hat Konflikte auf dem Balkan geschaffen und hat versucht, Portugal zu infiltrieren. Sie hat ihre militärische Position in Nordeuropa aufgebaut. Vor einigen Jahren hat sie die Tschechoslowakei besetzt, und neuerdings schickt sie große Mengen an Waffen und Militärpersonal nach Angola. Was wird die Sowjetunion in Zukunft tun?

— Der sowjetische Geheimdienst (KGB) hat offenbar den Spieß umgedreht. Nach dem ARD-Fernsehfilm über die Tätigkeit sowjetischer Botschaftsangehöriger in Bonn läßt der KGB jetzt deutsche Diplomaten in der UdSSR überwachen. Wie von deutscher Seite bekannt wurde, geschehe das bei zwei hohen Beamten der Botschaft in Moskau und bei zwei Angehörigen des Generalkonsulats in Leningrad, allerdings so auffällig, daß es bemerkt werden müsse. In Moskau führen Wagen vor den Diplomaten-Autos her, aus denen gefilmt wurde. Selbst beim Tanken seien die deutschen Diplomaten fotografiert worden.

* * *

Libanon — Militärische Bewegungen im Süden Libanons haben in Israel Besorgnis hervorgerufen. Nach Angaben israelischer Sicherheitsexperten ziehen Einheiten der in den letzten Wochen aus Syrien eingerückten Palästinensischen Befreiungsarmee (PLA) im Grenzgebiet verstärkt Panzer und Artillerie zusammen. Gleichzeitig ziehen sich die libanesischen Streitkräfte in weiter nördliche Gebiete zurück. Die "Jerusalem Post" schrieb unter Berufung auf UNO-Beobachter, daß es sich bei einigen PLA-Offizieren um syrische Militärs handele.

Lokalpolitiker von elf israelischen Siedlungen an der Grenze zu Libanon appellierten angesichts dieser Entwicklung auf einer Sondersitzung in Tel Aviv an die Streitkräfte, eine Machtübernahme der Palästinenser in Südlibanon zu verhindern. Die Grenzsiedlungen seien unzureichend gegen mögliche Artillerie-Angriffe aus Libanon geschützt.

* * *

Israel — Der israelische Ministerpräsident Jitzak Rabin hat bestätigt, daß die USA auf der für 1977 geplanten Kürzung der Militärhilfe an Israel bestehen. Danach soll die Hilfe um ein Drittel auf eine Milliarde Dollar reduziert werden. Kurz vor Abschluß seines elftägigen Staatsbesuchs gab sich Rabin in einem Fernsehinterview jedoch zuversichtlich, daß dieses Problem gelöst werde. Kurz vor seinem Rückflug resümierte Rabin optimistisch: "Es läuft alles gut."

Als wichtigsten Pluspunkt nahm Rabin die Zusage von Präsident Gerald Ford und Außenminister Henry Kissinger mit, daß die Palästinensiche Befreiungsorganisation (PLO) so lange von Friedensverhandlungen ausgeschlossen bleibt, wie sie an dem Ziel der gewaltsamen Beseitigung des Staates Israel festhält. Zunächst hatten sich Kreise des State Department für eine Einbeziehung der PLO in Verhandlungen ausgesprochen.

Nicht mehr ausgeschlossen sind dagegen Kontakte mit "den Palästinensern". Als zweite Option bleibt, wenn auch bewußt nicht näher erläutert, die Möglichkeit von Kontakten mit einer "neuen", das heißt nicht mehr terroristischen PLO.

* * *

Angola — Die Staats- und Regierungschefs von fünf afrikanischen Staaten wollen in Maputo (früher Lourenco Marques), der Hauptstadt von Mozambique, über Möglichkeiten zur Beendigung des Bürgerkrieges in Angola beraten.

Mozambique und Tansania haben die kommunistische MPLA-Regierung anerkannt. Die drei anderen Teilnehmer-Staaten, nämlich Sambia, Botswana und Zaire, sympathisieren mit den westlich orientierten Befreiungsbewegungen FNLA und Unita. Alle fünf Länder sind an einer friedlichen Lösung des Angola-Konflikts interesssiert, weil die Fortsetzung des Kampfes auch ihre eigene Sicherheit gefährden könnte.

Das US-Außenministerium hat neue Zahlen über das sowjetische Engagement in Angola veröffentlicht. Nach Angaben von Unterstaatssekretär William Schaufele erhielt die MPLA sowjetische Rüstungsgüter im Wert von mindestens 200 Millionen Dollar (etwa 520 Millionen Mark).

In the Fullness of Time
von Dr. Walter Quiring
eine Uebersetzung von
Als ihre Zeit erfüllet war
Eine Bildgeschichte der Mennoniten in Rußland mit 1500 Bildern,
$ 16.50
Bestellen Sie in Deutsch oder Englisch von Ihrem Buchladen oder
AARON KLASSEN
R.R. 1, Waterloo, Ontario

Möbliertes Haus
für Ehepaar oder Einzelperson zu niedrigem Preis für die Zeit von April bis Juli zu haben. Außer niedrigen Kosten ist die Besorgung des Hauses damit verbunden, während die Eigentümer eine Missionsaufgabe in Europa erfüllen.
Tel.: (204)668-5007 oder 339-9535, Winnipeg.

Gesucht werden:
Bibelerklärung von Paul Fabianke
Bibelerklärung von Johannes Gosen
Man schreibe an
ELIAS E. HOFER
Box 150, Rush Lake, Sask.

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwaelte
Advokaten und oeffentliche Notare
608 Somerset Place,
294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

BESTELLZETTEL
THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4
Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1976 $7.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:
.....
.....
Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.
.....
.....
Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Touren in 1976
mit Dr. G. J. Lohrenz
SOWJETUNION
[a] 1. bis 22. Juli
[b] 4. bis 25. August
• **SUEDAMERIKA**
13. Oktober bis 4. November
Wegen weiterer Information wende man sich an
MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy.
Winnipeg R2K 2L4